

---

## I N L A N D

---

<b>Stift Schlägl: Lukas Dikany von Bischof Scheuer zum Abt geweiht</b>	2
52-jähriger Prämonstratenser-Chorherr folgt auf Martin Felhofer	
<b>Tirol: Benediktiner von Fiecht nach St. Georgenberg zurückgekehrt</b>	3
<b>"Vorurteile entlernen": Salvatorianer starten Rassismusforschung</b>	4
<b>Jungpriester aus Salzburger Abtei spendet Papst Primizsegen</b>	5
<b>Ordenskrankenhäuser: Schönborn würdigt vielfache Kompetenzen</b>	5
<b>Schönborn: Mitgefühl macht Welt menschlicher</b>	6
<b>Lackner beklagt bei Maria-Namen-Feier Verfall christlicher Werte</b>	7
<b>Abt Luser fordert höhere Gewichtung des Laien-Engagements</b>	8
<b>Neues Team und neue Leitung für Wiener Gesprächsinsel</b>	9
<b>Expertin arbeitet Geschichte der Barmherzigen Schwestern auf</b>	9
<b>Kirche startet "Jugendaktion": Schokopralinen für gerechtere Welt</b>	10
<b>Christliches Bündnis: Politik soll "Streiten fürs Gemeinwohl"</b>	11
<b>Michael Patrick Kelly: Papst hat ein bisschen was von Rock'n'Roll</b>	12

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

<b>"Tag des Denkmals" am 29. September auch in Kirchen und Klöstern</b>	13
Österreichweit öffnen eine Vielzahl an denkmalgeschützten Objekten unter dem Motto "Kaiser, Könige und Philosophen" bei freiem Eintritt ihre Tore	
<b>Tirol: Bischof weiht saniertes Kloster St. Georgenberg ein</b>	14
<b>Wien: Medjugorje-Friedensgebet im Stephansdom am 19. September</b>	14
<b>Salvatorianische Gemeinschaften thematisieren Umgang mit Fremden</b>	16
<b>Kirchenmusik: Auftakt für Festival "Musica Sacra" in St. Pölten</b>	16
<b>Architektur entdecken: Auch Wiener Kirchen laden zum "Open House"</b>	17
<b>Stift Klosterneuburg zeigt Friedensoper "Die Königin von Saba"</b>	17
<b>Radiogottesdienst am Sonntag aus Stiftsbasilika Lilienfeld</b>	18

---

## A U S L A N D

---

<b>Franziskus an Frauenorden: Gehorsam, Liebe und Transparenz</b>	18
Papst ruft zur Wachsamkeit: „Versucher kann sogar in Person des geistlichen Begleiters kommen“	
<b>Papst wünscht von Orden Glaubenszeugnis "ohne Kompromisse"</b>	20
<b>Deutsche Ordensoberin: "Frauen müssen die Machtfrage stellen"</b>	20
<b>Ordensmann: Verschärfte Lage in Aleppo bewegt viele zur Ausreise</b>	21
<b>Papst ernennt Vorsitzende für Amazonas-Synode</b>	22
<b>Papst empfiehlt neuen Seligen Richard Henkes als Vorbild</b>	22
<b>Kardinal Koch spricht in Limburg Pater Richard Henkes selig</b>	23
<b>Papst dankt Ordensleuten und Priestern für aufreibenden Einsatz</b>	20
<b>Ungarn: Bischöfe richten Anlaufstelle für Missbrauchsopfer ein</b>	24
<b>Google würdigt Ordensfrau und Lepra-Ärztin Ruth Pfau</b>	24
<b>Neues katholisches Spital in Bangladeschs Metropole Dhaka</b>	24
<b>Rom: Bekannter tschechischer Jesuit Kolacek 90-jährig gestorben</b>	25

---

## I N L A N D

---

### Stift Schlägl: Lukas Dikany von Bischof Scheuer zum Abt geweiht

**52-jähriger Prämonstratenser-Chorherr folgt auf Martin Felhofer - Linzer Bischof ruft dazu auf, für den Glauben zu "brennen"**

Linz (KAP) Bischof Manfred Scheuer hat am 8. September Lukas Dikany (52) zum neuen Abt von Stift Schlägl geweiht. Der Prämonstratenser folgt auf Martin Felhofer, der das Mühlviertler Kloster 30 Jahre lang geleitet hatte. Bei der Weihezeremonie waren hunderte Gläubige und Ehrengäste anwesend, darunter Altbischof Maximilian Aichern, Landeshauptmann Thomas Stelzer, Bezirkshauptfrau Wilbirg Mitterlehner sowie Äbte und Geistliche aus ganz Österreich. Aufgrund des großen Andrangs fand die Weihe nicht in der Stiftskirche, sondern in der nahegelegenen Pfarrkirche Aigen statt.

"Burning people" sollten der neue Schlägler Abt und die Prämonstratenser-Chorherren seiner Gemeinschaft sein, sagte Bischof Scheuer in der Predigt: Sie sollten mit Freude und Leidenschaft "brennen, um Menschen für Jesus zu gewinnen und in ihnen den Glauben zu entzünden", angesichts einer sich vielerorts in Kirche und Ordensgemeinschaften breitmachenden Müdigkeit. Dabei könne das Klosterleben eine Hilfe sein. Veränderungen in der Kirche und deren Gemeinschaften sollte der Abt, so ein weiterer Wunsch Scheuers, mit einem "realistischen Blick" begegnen, Dialog fördern und die Einheit und Gemeinschaft unterstützen.

In der Weihezeremonie versprach Dikany, er werde seinen Mitbrüdern nach der Regel des Heiligen Augustinus im Glauben vorangehen und in seiner Tätigkeit auf das Wohl des Konventes bedacht sein. Nach dem Segensgebet überreichte ihm Bischof Scheuer die Ordensregel sowie die Insignien Ring, Mitra und Abtstab.

#### Geistliches Zentrum im Mühlviertel

Lukas Harald Dikany wurde 1966 in Putzleinsdorf geboren. Er absolvierte das Theologiestudium in Salzburg, Innsbruck und Linz und trat 1987 ins Prämonstratenserstift Schlägl ein. Ein Jahr später legte er die Einfache Profess ab, es folgten die Feierliche Profess 1991 und die Priesterweihe 1993. Im Orden bekleidete er unterschiedliche Ämter: So war er etwa Gastmeister, Novizen- und Klerikermeister und 18 Jahre lang

auch Prior (Abt-Stellvertreter). Dieses Amt legte er 2016 zurück und war als Pfarrer in Arnreit und als Krankenhauseelsorger im Landeskrankenhaus Rohrbach tätig. Im Juni wurde er von seinen Mitbrüdern zum Abt für eine zehnjährige Amtsperiode gewählt worden.

In einem Interview mit der Linzer Kirchenzeitung bezeichnete Dikany die Klostergemeinschaft als "Schatz" den Konvent und die Beziehung zu den Mitbrüdern als seine Kernaufgabe als Abt. Die Schlägler Chorherren würden trotz der Unsicherheiten im derzeitigen Strukturprozess der Diözese ihre Tätigkeiten in der Pfarrseelsorge in den Dekanaten Sarleinsbach und Altenfelden weiter fortführen. Die Pfarren sollten auch in Zukunft überschaubar bleiben und deren Vertreter "an einem Tisch Platz haben", sagte der neue Abt. Funktionierendes sollte nicht geändert werden und Übergänge bräuchten genügend Zeit, um die Menschen nicht zu überfordern, so der leidenschaftliche Violinist und Gärtner.

Der Klostergemeinschaft von Stift Schlägl gehören derzeit 38 Mönche an. Die Mitglieder des Konvents begleiten die Menschen in der Region als Seelsorger, sei es in Pfarren, Krankenhäusern oder Altenheimen. Das Stift ist außerdem Arbeitgeber für 200 Menschen aus der Region Oberes Mühlviertel: In der Forstwirtschaft, Brauerei, mehreren Gaststätten und Handwerksbetrieben sowie in einem eigenen E-Werk. Noch bis 13. Oktober ist das Stift auch Schauplatz der 7. oberösterreichischen Landesgartenschau unter dem Motto "Bio.Garten.Eden", die Ende August bereits ihren 150.000 Besucher begrüßen konnte.

Geschichtlich geht das Stift am Fuße des Böhmerwaldes auf eine Gründung bereits um das Jahr 1203/04 zurück, wobei hier zunächst eine andere Ordensgemeinschaft am Zug war: Zisterzienser-Abt Theoderich begann unter extremen klimatischen und wirtschaftlichen Bedingungen mit einer kleinen Gruppe Mitbrüder aus dem Kloster Langheim bei Bamberg mit der Errichtung. Im Winter 1214/15 endete das Kloster mit dem Tod des Abtes durch Entkräftung, woraufhin die übrigen Brüder nach Langheim zurückkehrten. Der

Stifter Kalhoch von Falkenstein übergab daraufhin am 9. Juli 1218 das Stift an die Prämonstratenser aus dem Kloster Mühlhausen in Böhmen, die

ab 1250 die heutigen Klosteranlage errichteten. Bis heute erinnert die romanische Krypta daran. (Infos: [www.stift-schlaegl.at](http://www.stift-schlaegl.at))

## Tirol: Benediktiner von Fiecht nach St. Georgenberg zurückgekehrt

**Bischof Glettler bei Wiedereröffnung: Kloster am Berg durch Präsenz der Mönche nun noch stärker ein "Ort des Ankommens und des Gebetes für viele Gläubige und Suchende" - Konvent kann künftig auch Wallfahrer beherbergen**

Innsbruck (KAP) Der Konvent des Tiroler Benediktinerstifts Fiecht ist am 8. September auf den im Karwendelgebirge gelegenen Georgenberg umgezogen, nachdem das dort liegende Kloster ein Jahr lang umgebaut und renoviert worden war. Bischof Hermann Glettler weihte im Anschluss an einen Gottesdienst die erneuerten Räumlichkeiten ein. Für die Benediktinermönche sei der Wechsel auf den St. Georgenberg ein "heil-samer Rückzug" vom Inntal weg an den geistlichen Ursprungsort ihres Stiftes, befand der Innsbrucker Diözesanbischof im Beisein von zahlreichen Oberen von Männer- und Frauenorden.

Glettler verwies auf die exponierte Lage des St. Georgenbergs inmitten der Natur auf einem Felsvorsprung, für den ein Aufstieg zu Fuß durch die Wolfsklamm erforderlich ist. Diese Umgebung verstärke die "Sehnsucht, die viele Menschen unserer Zeit zu heiligen Orten aufbrechen lässt". Die frei gewählte Einsamkeit der Mönche auf dem Berg entspreche der Radikalität ihrer Berufung und habe "Signalwirkung" für alle Menschen, erklärte der Bischof. Als "Weltflucht" sei der Umzug des Konvents nicht zu verstehen: Er werde in Zukunft durch die Präsenz der Mönche noch deutlicher ein "Ort des Ankommens und des Gebetes für viele Gläubige und Suchende" sein.

Der St. Georgenberg sei für viele Wallfahrer ein "geheimnisvoller Anziehungspunkt" und ein "Ort des Trostes und der inneren Stärkung", so Glettler weiter. Viele Pilger kämen hierher in Lebenskrisen auf, bei einem Wunsch nach Klarheit, vor wichtigen Entscheidungen, bei Hoffnung auf Versöhnung oder einfach aus dem inneren Antrieb, Gott zu danken, erklärte der Bischof. Die Mönche würden dies durch ihr Psalmengebet, die verlässliche Eucharistiefeier und Angebote der geistlichen Begleitung und des Bußsakraments unterstützen. Das Ergebnis sei, "dass alle beschenkt und gesegnet nach Hause gehen", erklärte der Innsbrucker Bischof.

### "Oase" auf dem Berg

Im Zuge des Umbaus wurde ein Übergang vom Mönchstrakt zum Gästebereich geschaffen und ein Anbau errichtet, in dem der Pfortenbereich, die Küche, die neue Chorkapelle und ein Klosterladen untergebracht sind, so dass ein benediktinisches Leben möglich ist. Die anderen Gebäude, darunter auch die Lindenkirche, wurden grundsanitiert. Man habe damit einen wichtigen Schritt in die Zukunft der Gemeinschaft der Abtei gesetzt, erklärte der Administrator-Prior von St. Georgenberg-Fiecht, P. Raphael Gebauer. Die Lebensqualität habe sich durch den Umzug vom Standort neben der Autobahn in die "grüne Oase" auf dem Berg verbessert.

Vor der nunmehrigen Sanierung des Klosters war der St. Georgenberg 14 Jahre lang nur von P. Gebauer bewohnt worden, der als Wallfahrtsseelsorger die dortigen Pilger betreut hatte. Nunmehr leben fünf Mitglieder des Benediktinerkonvents ständig in dem Kloster, das zudem in seinen Gastzellen künftig auch Gäste aufnehmen kann. P. Gebauer sprach von einer "Bündelung der Kräfte für die Pilgerinnen und Pilger der Wallfahrten" und von einer Stärkung des St. Georgenberges als Wallfahrtsort. Der Wallfahrtsbetrieb entwickle sich seit dessen Wiederaufnahme vor einem Jahr sehr positiv, ebenso seien auch die Gottesdienste gut besucht.

Die Benediktiner hatten die Umzugspläne von Fiecht nach St. Georgenberg vor drei Jahren bekanntgegeben, aus personellen und finanziellen Gründen. Zwei Mönche bleiben im ehemaligen Stift Fiecht zurück, aus Altersgründen und um dort eine "kleine benediktinische Präsenz" zu erhalten, hieß es seitens des Ordens. Ebenso wird auch die barocke Stiftskirche als Pfarrkirche weitergeführt. Für die anderen Gebäude ist die Benediktinerabtei mit dem Unternehmer Christoph Swarovski eine Partnerschaft eingegangen. Aus dem früheren Klosterkomplex soll eine Bildungsstätte mit regionaler und landesweiter Bedeutung entstehen.

### **300 Jahre Zwischenstation in Fiecht**

Die Geschichte von St. Georgenberg, das zu den ältesten Klöstern Tirols zählt, reicht bis ins 10. Jahrhundert zurück, als Rathold von Aibling aus dem Geschlecht der Rapotonen im nördlich von Schwaz gelegenen Stallental eine klösterliche Niederlassung gründete. In der Chronik von St. Georgenberg (1480) ist die Rede davon, dass Rathold selbst als Einsiedler in einer Höhle hier lebte und sich mit der Zeit Gefährten anschlossen. Um 1100 erhielt das Kloster von Kaiser Heinrich IV. Höfe und Leibeigene, sowie auch Reliquien des Heiligen Georg. 1138 bestätigte Papst Innozenz II. die klösterliche Benediktinerabtei.

Nach Großbränden 1284 und 1448 und der Pest im 14. und 15. Jh. konnte sich das Kloster kurzzeitig erholen, verwarhlte aber infolge mehrerer Epidemien und in den Zeiten der Reformation im 16. Jahrhundert erneut. Nach dem dritten Brand von 1637 wurde das Kloster erneut

aufgebaut und erste Pläne einer Transferierung entstanden, die jedoch erst nach einer weiteren Zerstörung durch den Brand von 1705 vollzogen wurde. 1706 begannen die Bauarbeiten im Inntal, zwei Jahre später konnte der Klosterbau in Fiecht bezogen werden, während das ehemalige Kloster am Berg 1733 als Wallfahrtsospiz wiederaufgebaut wurde.

Die Geschichte verlief auch weiterhin sehr wechselvoll: 1807 wurde das Kloster von der bayrischen Regierung aufgehoben, 1816 kehrten die Benediktiner erneut nach Fiecht zurück. 1868 bis 1870 musste der Konvent aufgrund eines Brandes vorübergehend in Rotholz untergebracht werden. 1941 wurde das Kloster von den Nationalsozialisten aufgehoben und erst wieder 1950 den Benediktinern zurückgegeben. Die Abtei gehört seit 1967 zur Kongregation der Missionsbenediktiner von St. Ottilien - und damit nicht zur Österreichischen Benediktinerkongregation.

## **"Vorurteile entlernen": Ordensfamilie startet Rassismusforschung**

**Salvatorianerinnen und Salvatorianer vergeben 30.000-Euro-Stipendium für dreijähriges Dissertationsprojekt an Anthropologin Prochazka - Theologin Polak: Ideen für gutes Zusammenleben in einer Migrationsgesellschaft dringend erforderlich**

Wien (KAP) Wie lassen sich Rassismus und Vorurteile überwinden? Dieser Frage geht eine Dissertation nach, welche die Salvatorianischen Gemeinschaften mit einem dreijährigen Stipendium im Umfang von insgesamt 30.000 Euro fördern. Nachdem das Forschungsthema im Vorjahr ausgeschrieben worden war, beauftragten zwei Vertreter der Ordensfamilie - Provinzial P. Josef Wonisch und Generalökonomin Sr. Brigitte Thalhammer - die Anthropologin und Pädagogin Birgit Prochazka bei einem Pressegespräch im Wiener Ordenszentrum "Quo Vadis" offiziell mit dem Projekt.

Die Idee zur Stipendium entstand beim vorjährigen Jubiläum zum 100. Todestag des Salvatorianer-Gründers P. Franziskus Jordan, berichteten P. Wonisch und Sr. Thalhammer. Jordans Prinzip sei jenes der "Universalität" gewesen - "dass alle Völker und Nationen den lebenspendenden Gott erfahren sollen und niemand ausgeschlossen wird, sondern alle eingeschlossen sind", so Sr. Thalhammer. Daraus und aus dem schon sehr früh praktizierten Respekt des Ordensgründers vor anderen Kulturen und anderen Ausdrucksformen des Glaubens leite sich ein Auftrag ab, dem sich die von ihm gegründeten

Gemeinschaften auch in der Gegenwart stellen müssten.

"Wir wollen nicht nur international, sondern - was noch mehr ist - auch interkulturell sein. Dazu gehört die Frage, wie man in der heutigen pluralen Situation das gute Miteinander lernen kann. Auch die Kirche muss sich hier engagieren", betonte die Ordensfrau, die selbst vor ihrer Tätigkeit bei der Ordensleitung in Rom lange Zeit Provinzioblerin der Salvatorianerinnen war. Die Dissertation könne dabei Anstöße liefern und konkrete Handlungsoptionen liefern. Finanziert wird das Forschungsvorhaben aus Mitteln des Ordens sowie aus Spenden, wobei weiterhin Unterstützer gesucht werden.

In der Kirche finde Engagement für die Integration von Flüchtlingen und Migrantinnen teils viel Zuspruch, teils jedoch auch gar nicht, zeigte sich die Stipendiatin Prochazka, die bei der Caritas der Diözese Eisenstadt tätig ist, "irritiert". Rassismus sei sowohl in der gesellschaftlichen als auch in der kirchlichen Mitte anzutreffen, was als Phänomen bislang noch kaum erforscht sei. Ihre Dissertation mit dem vorläufigen Titel "Vier mal vier - eine Matrix für antirassistische und vorurteilsbewusste Reflexionen von Theologie und

Pastoral" soll "Wege aufzeigen, die Kirche und Pastoral gehen können in einem Europa und in einer Welt, wo Pluralität längst Normalität geworden ist".

### **Fantasie-Defizit überwinden**

Wissenschaftlich begleitet wird die interdisziplinär ausgerichtete Dissertation von der Vorständin des Instituts für Praktische Theologie der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien, Regina Polak. Rechtsautoritäre und rechtspopulistische Dynamiken seien unvereinbar mit dem christlichen Glauben, der ja die fundamentale Gleichheit an Würde aller Menschen betonte und keinen Menschen als "an sich fremd" ansehe, erklärte sie. Dass es europaweiten Studien zufolge trotzdem Zusammenhänge zwischen traditionellem katholischem Selbstverständnis und Ablehnung von Migration und Migranten gebe,

"kann die Pastoraltheologie nicht kaltlassen", so die Expertin.

Nicht die Migranten selbst hätten zu verantworten, dass Fremdenfeindlichkeit europaweit wieder salonfähig geworden sei, betonte Polak. Vielmehr stehe dahinter eine Vielzahl von Gründen wie etwa das historische Erbe Europas, jedoch auch "Mangel an Fantasie und Ideen, wie denn ein Zusammenleben in einer Migrationsgesellschaft, in der es normal ist, verschieden zu sein, im Guten aussehen könnte". Dass sich der Salvatorianerorden mit der beauftragten "Pionierarbeit" an die Erforschung dieser Frage wage, bezeichnete Polak als mutigen Schritt. Sie beobachte schon seit einigen Jahren, dass die österreichischen Ordensgemeinschaften "aufbrechen und zu Pionieren der Veränderung werden", so die Theologin.

## **Jungpriester aus Salzburger Abtei spendet Papst Primizsegen**

### **Benediktinerpater Johannes Feierabend erlebte bei der Generalaudienz im Vatikan einen besonderen Moment**

Salzburg-Rom (KAP) Der erst vor wenigen Wochen zum Priester geweihte Pater Johannes Feierabend aus der Erzabtei St. Peter in Salzburg hat Papst Franziskus bei einer Begegnung im Vatikan den Primizsegen gespendet. Wie das Salzburger "Rupertusblatt" berichtet, hatte der 35-jährige Benediktiner zu seiner Priesterweihe im Juli eine Karte für die erste Reihe bei der wöchentlichen Generalaudienz mit dem Papst geschenkt bekommen. In der ersten Septemberwoche reiste der Ordensmann dafür nach Rom. Als Franziskus durch die Reihe ging, schenkte ihm Pater Johannes ein Primizbild und fragte ihn, ob er ihm den

Primizsegen - einen besonderen Segen durch Neupriester - spenden dürfe.

"Er sagte: 'Gerne.' Bevor er ich ihn segnete, segnete er mich", erinnert sich der junge Ordensmann im Rupertusblatt an den besonderen Moment: "Ich hob meine Hände und wollte sie Papst Franziskus auflegen, er packte sie und küsste sie dort, wo sie mit Chrisam gesalbt wurden. Dann spendete ich ihm den Einzelsegen." Papst Franziskus habe anschließend um sein Gebet ersucht, mit den Worten: "Ich brauche es dringend - es ist nicht immer leicht."

## **Ordenskrankenhäuser: Schönborn würdigt vielfache Kompetenzen**

### **Traditioneller Festgottesdienst der Wiener Ordensspitäler im Stephansdom**

Wien (KAP) Rund 800 Gläubige, darunter viele Ordensangehörige, sind zum traditionellen Festgottesdienst der Wiener Ordensspitäler in den Stephansdom gekommen. Kardinal Christoph Schönborn stand der Messe am 12. September vor und betonte in seiner Predigt die umfassende menschliche und medizinische Kompetenz der Wiener Ordensspitäler. Er habe vor wenigen Monaten selbst erleben können, wie kostbar bei

einem Spitalsaufenthalt menschliche Zuwendung und Aufmerksamkeit sei. Dies sei ein großes Geschenk und dafür wolle er Danke sagen.

An dem Gottesdienst nahm auch Nuntius Erzbischof Pedro Lopez Quintana teil. Der Festgottesdienst im Stephansdom versteht sich jedes Jahr als Zeichen der Verbundenheit der sieben gemeinnützigen Wiener Ordensspitäler mit der Stadt und ihrem Gesundheitssystem. Die

Ordensspitäler tragen seit Jahrhunderten zur Gesundheit der Wiener Bevölkerung bei. Wiens Ordensspitäler betreuen derzeit jeden fünften

stationären Patienten in Wien, von der Basisversorgung bis hin zu spitzenmedizinischen Leistungen.

## Schönborn: Mitgefühl macht Welt menschlicher

**Maria Namen-Feier mit Wiener Erzbischof im Stephansdom unter dem Motto "Eine stille Kraft zur Veränderung der Welt" - Missio-Nationaldirektor P. Wallner: Kreuz ist "unfassliche Vorleistung" Gottes**

Wien (KAP) "Mitgefühl ist jene stille Kraft, die die Welt verändert und sie menschlicher macht": Das hat Kardinal Christoph Schönborn am 15. September bei der Maria-Namen-Feier im Wiener Stephansdom betont. Schönborn sprach in seiner Predigt unter Bezugnahme auf Andre Hellers Ansprache im Gedenkjahr 2018 von Mitgefühl als "Weltmutterssprache", die jeder verstehe und die nicht erst erlernt werden müsse, da sie bereits im Gehirn vorprogrammiert sei. "Eine stille Kraft zur Veränderung der Welt" - so lautet auch das Motto der diesjährigen Feier, die von der Rosenkranz-Sühnekreuzzug-Gebetsgemeinschaft (RSK) bereits seit Jahrzehnten in Wien veranstaltet wird und in Verbindung mit dem kirchlichen Maria-Namen-Fest an die Befreiung Wiens von der osmanischen Belagerung (12.9.1683) erinnert.

Was weltveränderndes Mitgefühl bedeutet, machte Schönborn anhand des biblischen Gleichnisses vom verlorenen Schaf deutlich. Es erzählt vom Hirten, der hundert Schafe hat und eines davon verliert. Er lässt die 99 anderen Schafe zurück und macht sich auf die Suche nach dem einen verlorenen. "Nach menschlicher Logik könnte man sagen, 99 Schafe bleiben noch übrig, was macht es, wenn eines verloren geht?", so der Kardinal. Die Botschaft des Glaubens heiße dabei hingegen: "Für Gott ist keiner egal, keiner wird einfach abgeschrieben, sondern gerade die, die sich verirrt haben, die den Weg verloren haben, die in Gefahr sind, gerade die sind es, deren Gott sich besonders erbarmt." Das Gleichnis gelte auch, wenn es um die Kirchaustritts-Zahlen gehe. Ähnlich wie sich der Hirte aufmacht, um das eine Schaf zu finden, müsse auch die Kirche jedem nachgehen, der sie verlässt, so der Kardinal.

Auf die Frage, ob das Mitgefühl auch Menschen, die Böses tun, gelte, verwies der Kardinal auf die die Schriftlesung des Tages, wo im Buch Exodus vom Götzendienst der Israeliten in der Wüste erzählt wird. Auch ihnen hätte sich Gott

erbarmt, so der Wiener Erzbischof. Insofern sei Mitgefühl als stille Kraft, die die Welt verändere, zuerst einmal Barmherzigkeit mit jenen, die in die Irre gehen, mit Sündern, "weil wir selber Sünder sind und weil Gott mit uns barmherzig ist", so Schönborn.

Von daher sei aus christlicher Sicht auch die Todesstrafe entschieden abzulehnen, da sie der Würde des Menschen widerspreche. "Die Todesstrafe, das geht nicht, weil jeder Mensch das Bild Gottes in sich trägt und daher unverlierbare Würde hat", so der Kardinal. Aus diesem Grund habe auch Papst Franziskus in diesem Punkt den Katechismus geändert und eine uneingeschränkte Ablehnung der Todesstrafe festgelegt, wie dies bereits schon Papst Johannes Paul II. gewollt hatte.

### Botschaft und Segen des Papstes

Am Beginn der Feier begrüßte der geistliche Leiter der Gebetsgemeinschaft, Pater Benno Mikocki, unter den zahlreichen Mitfeiernden neben den Kardinal auch den emeritierten Eisenstädter Bischof Paul Iby, Dompfarrer Anton Faber und die Nationalratsabgeordnete Gudrun Kugler.

In einer offiziellen Botschaft an die Gläubigen bekundete Papst Franziskus seine innere Teilnahme am Gebet für den Frieden. Der Rosenkranz sei ein besonders wirksames Mittel, da er dabei helfe, die heilbringenden Geheimnisse des Lebens Christi zu verinnerlichen. Nach dem Vorbild Marias könnten so auch die Gläubigen in der Stille des Gebets die verborgene Kraft entdecken, betonte Papst Franziskus in der von Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin gezeichneten Botschaft, die mit dem apostolischen Segen für die Mitfeiernden schloss.

### Sühne und Erlösung durch das Kreuz

"Das Kreuz ist eine unfassliche Vorleistung Gottes": Mit diesen Worten hat der Nationaldirektor der Päpstlichen Missionswerke Österreich, P.

Karl Wallner, in einem persönlichen Zeugnis auf das bedingungslose Angebot Gottes zur Erlösung hingewiesen. Anders als in anderen Religionen müssten Christen nicht zuerst eine Vorleistung erbringen, um erlöst zu werden. "Nicht wir müssen uns erlösen, sondern wir sind schon von Gott erlöst. Die einzige Gegenleistung, die Gott erwartet, ist, dass wir das annehmen und aus der Gesinnung Christi leben", erläuterte der Ordensmann im Rahmen der Feierlichkeit.

Der Sühne-Logik des Alten Testaments folgend bezeichne das Neue Testament Jesus als Sühneopfer für die "Sünden der Welt". Wie im Alten Testament das Opfertier, nehme im Neuen Testament Jesus die Sünden auf sich, tilge diese mit seinem Tod und erneuere so den Bund mit Gott. Anders allerdings als im Alten Testament gehe es dabei aber nicht mehr nur um private Sünden, sondern um die "Sünde der Welt".

Diese "Leidenssühne" Christi sei Ausdrucksgestalt einer universalen Liebe, die es nachzuahmen gelte. Jesus habe für das Heil aller gelebt, gelitten und sei schlussendlich für alle gestorben. Der Ordensmann ermutigte dazu, diesen innersten Sinn der Existenz Christi zu übernehmen. Schlüsselement sei dabei eine Gesinnung der Liebe, die sich im "für" andere ausdrücke.

Seit 1958 wird die Maria-Namen-Feier in Wien abgehalten, organisiert von der Gebetsgemeinschaft Rosenkranz-Sühnekreuzzug, die 1947 vom Franziskanerpater Petrus Pavlicek (1902-1982) gegründet wurde. Schauplatz war über viele Jahre die Wiener Stadthalle, seit 2011 ist es der Stephansdom. Rund 700.000 Mitglieder aus mehr als 130 Ländern gehören zur Gebetsgemeinschaft, die die Zeitschrift "Betendes Volk" herausgibt. (Info: <http://www.rsk-ma.at/mariae-namenfeier>)

## Lackner beklagt bei Maria-Namen-Feier Verfall christlicher Werte

**Festgottesdienst mit Salzburger Erzbischof im Stephansdom unter dem Motto "Eine stille Kraft zur Veränderung der Welt" - Missio-Nationaldirektor P. Wallner: "Kreuz als Sühneereignis rührt uns Alle an"**

Wien-Salzburg (KAP) Der Salzburger Erzbischof Franz Lackner hat bei der Maria-Namen-Feier am 12. September im Wiener Stephansdom den Verfall christlicher Werte beklagt. "Höchste Werte wie Ehe, Familie zwischen Mann und Frau oder das Leben als göttliche Gabe von seinem Anfang an bis zum gottgewollten Ende werden eingeebnet und auf einen Minimalkonsens reduziert", merkte der Erzbischof kritisch an. "Eine stille Kraft zur Veränderung der Welt" - so lautet das Motto der diesjährigen Feier, die von der Rosenkranz-Sühnekreuzzug-Gebetsgemeinschaft (RSK) bereits seit Jahrzehnten in Wien veranstaltet wird und in Verbindung mit dem kirchlichen Maria-Namen-Fest (14. September) an die Befreiung Wiens von der osmanischen Belagerung (12.9.1683) erinnert.

Negativ wirke sich das etwa auf die Lage der Kirche aus, "die von den Marktplätzen unserer Welt vertrieben wird". Der Erzbischof zeigte sich besorgt angesichts der "horrenden Kirchenaustrittszahlen" und der "antichristlichen Gebärdung" einer Majorität der Bevölkerung. So hätten etwa Menschen, die sich gegen Abtreibung aussprechen keinen Platz mehr in der Mitte der Gesellschaft.

Aber auch innerhalb der Kirche habe Gott bei Vielen an Bedeutung und Verbindlichkeit eingebüßt und musste zu einem großen Teil dem Menschen weichen, der nun im Mittelpunkt des Geschehens stehe; gemeint sei allerdings nur jener Mensch, der in der Mitte des Lebens stehe, nicht aber der kranke, alte oder etwa flüchtende Mensch, kritisierte der Bischof.

"Wenn wir diese Themen betrachten, können wir sagen, wir stehen mit Jesus am Abgrund, man will uns hinabstürzen", so Lackner. Aber auch angesichts dieser Herausforderungen dürfe der Mensch zurecht glauben, "weil wir das Wort Gottes kennen, weil wir das Opfer Christi feiern dürfen".

Dabei habe das Christentum nachdrücklich zur Entwicklung Europas beigetragen. Lackner verwies etwa auf jene Frauen und Männer, die die Geschichte hindurch, motiviert von einer innerlichen Berührung Gottes, "Großtaten der Barmherzigkeit" vollbracht hätten; und auch die in Europa so hoch geschätzten Menschenrechte hätten sich aus einem Dialog zwischen jüdisch-christlichem Denken und der griechischen Philosophie entwickelt.

### **Botschaft und Segen des Papstes**

Am Beginn der Feier begrüßte der geistliche Leiter der Gebetsgemeinschaft, Pater Benno Mikocki, neben Erzbischof Lackner auch Weihbischof Franz Scharl, sowie die zahlreichen Gläubigen im vollen Stephansdom, unter ihnen den Präsidenten des Katholischen Laienrats, Wolfgang Rank und Bezirksvorsteher Markus Figl. Eigens willkommen geheißen wurden Gruppen der Gebetsgemeinschaft, die aus Tschechien, Deutschland, Polen und Ungarn zur Feier gekommen waren.

In einer offiziellen Botschaft an die Gläubigen bekundete Papst Franziskus seine innere Teilnahme am Gebet für den Frieden. Der Rosenkranz sei ein besonders wirksames Mittel, da er dabei helfe, die heilbringenden Geheimnisse des Lebens Christi zu verinnerlichen. Nach dem Vorbild Marias könnten so auch die Gläubigen in der Stille des Gebets die verborgene Kraft entdecken, betonte Papst Franziskus in der von Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin gezeichneten Botschaft, die mit dem apostolischen Segen für die Mitfeiernden schloss.

### **Kreuz als Sühneereignis berührt alle**

Missio-Nationaldirektor P. Karl Wallner hob in einem persönlichen Zeugnis die Bedeutung des

Kreuzes als Sühneereignis, das Alle anrühre, hervor. Anders als noch im Alten Testament, würden die Sünden der Menschen nicht mehr auf ein Opfertier übertragen, sondern Jesus, Gottes Sohn, habe die Sünden der Welt auf sich genommen und den Mensch damit "gesühnt". Für P. Wallner ein "unfassliches Zeichen der Liebe". Jesus sei insofern nicht ein irdisches Lamm, sondern das Lamm Gottes, das nicht nur die Sünde des Einzelnen auf sich genommen habe, sondern jene der ganzen Welt.

"Wir feiern bei jeder hl. Messe, dass wir von Gott her im Leben sind, wir müssen nicht mehr barbarisch Lämmer schlachten. Wir sind schon ein für alle Mal erlöst, denn stellvertretend für uns alle hat Jesus sein Leben hingegeben."

Seit 1958 wird die Maria-Namen-Feier in Wien abgehalten, organisiert von der Rosenkranz-Sühnekreuzzug-Gebetsgemeinschaft, die 1947 vom Franziskanerpater Petrus Pavlicek (1902-1982) gegründet wurde. Schauplatz war über viele Jahre die Wiener Stadthalle, seit 2011 ist es der Stephansdom. Rund 700.000 Mitglieder aus mehr als 130 Ländern gehören zur Gebetsgemeinschaft, die die Zeitschrift "Betendes Volk" herausgibt. (Info: <http://www.rsk-ma.at/mariae-namenfeier>)

## **Abt Luser fordert höhere Gewichtung des Laien-Engagements**

**Abt des Benediktinerstifts Göttweig in "Niederösterreichischen Nachrichten": "Denke, dass die 'Priester-Zentrierung' Kirche aufs Gesamte gesehen nicht gut tut" - Luser feiert heuer 10-Jahre-Jubiläum als Abt des Stifts**

St. Pölten (KAP) Eine höhere Gewichtung des Engagements von Laien als Träger des Evangeliums hat der Abt des Benediktinerstifts Göttweig, Columban Luser, gefordert. "Ich denke, dass die 'Priester-Zentrierung' der Kirche aufs Gesamte gesehen nicht gut tut", sagte der Ordensmann am 10. September in einem Interview mit den "Niederösterreichischen Nachrichten" anlässlich seines 10-Jahre-Jubiläums als Abt des Stifts. "Ich bin überzeugt davon, dass die Kirche morgen eine ganz andere als die heutige sein wird."

Angesprochen auf sein Leben als Ordensmann, meinte Luser: "Grundsätzlich fühle ich mich sehr wohl. In einem klösterlichen Leben

gibt es immer Tage, die von Freude geprägt sind, und Tage, an denen es einiges auszuhalten gibt. Insofern ist unser Leben im Kloster nicht anders als das Leben, wie es anderen Menschen auferlegt ist."

In zwei Jahren läuft seine Amtszeit aus, ob er auch weiterhin als Abt von Göttweig zur Verfügung stehen würde, lässt er noch offen. "Es steht dann sicherlich von meiner Seite, aber auch von der Gemeinschaft eine Entscheidung an. Das ist aber alles noch offen. Als Mönch habe ich es mir abgewöhnt, Pläne zu haben, die weiter reichen als morgen."



## Neues Team und neue Leitung für Wiener Gesprächsinsel

**Steyler Missionsschwester Hermi Dangl leitet künftig Team der Wiener Gesprächsinsel - Ab Ende Oktober wird wieder ein "Trauerraum" in der Insel geöffnet**

Wien (KAP) Mit Sr. Hermi Dangl bekommt die Wiener Gesprächsinsel eine neue Teamleiterin. Dangl folgt der langjährigen Leiterin Angie Simek-Hall die in Pension gegangen ist. Außerdem neu im Team ist Sr. Natanaela Gmoser, die im September ihre Arbeit in der Insel begann und zusammen mit Brigitte Vater-Sieberer das Team komplettiert. Im Rahmen des "Inselgebetes" am 3. September stellte P. Lorenz Voith, Projektleiter der Gesprächsinsel, sowie Bischofsvikar in der Diözese Eisenstadt, das neue Leitungsteam vor.

Die neue Teamleiterin Sr. Hermi Dangl ist Mitglied im Team der Hausleitung des Klosters St. Koloman der Steyler Missionsschwestern in Stockerau. Sr. Natanaela Gmoser lebt und wirkt im Kloster der Benediktinerinnen der Anbetung in Wien-Ottakring.

Vom 26. Oktober bis zum 3. November 2019 wird von der "Gesprächsinsel" wieder ein "Trauerraum" in der Insel bzw. in der anbei befindlichen romanischen Kapelle des Schottenstiftes geöffnet und betreut. "Das Angebot der

Gesprächsinsel ist etwas anderes als so manche Beratungseinrichtung in der Stadt. Die Insel ist Krisenintervention, Begleitung und seelsorgliche Beratung in einem", erklärt P. Lorenz Voith. Außerdem werde eine Form von "Laien-Beichte" angeboten.

Die Gesprächsinsel ist eine gemeinsame Einrichtung der Österreichischen Superiorenkonferenz und der Kategorialen Seelsorge der Erzdiözese Wien. Insgesamt arbeiten 35 ehrenamtliche Seelsorger und Seelsorgerinnen in der seit knapp 11 Jahren bestehenden Einrichtung an der Wiener Freyung. Das Angebot der "Gesprächsinsel" wird seit einigen Jahren in deutscher und englischer Sprache angeboten und von Priestern, Ordensleuten und Laien betreut. Seit Anfang Dezember 2008 wurden über 55.000 Gespräche und Kontakte gezählt. Daneben werden regelmäßig Kompetenz- und Gesprächsführungskurse für Interessierte durchgeführt.

(Infos: [www.gespraechsinsel.at](http://www.gespraechsinsel.at))

## Expertin arbeitet Geschichte der Barmherzigen Schwestern auf

**Historikerin Helga Penz will mit auf drei Jahre angelegtem Forschungsprojekt Brückenschlag zwischen Geschichte und Gegenwart schaffen**

Wien (KAP) Die Geschichte der "Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul" in Wien-Gumpendorf und ihrer Schulen und Spitäler sind Gegenstand eines neuen Forschungsprojekts. Projekt-Leiterin Helga Penz will mit dem über drei Jahre laufenden Projekt einen Brückenschlag von der Geschichte in die Gegenwart schaffen. "Die Forschungsergebnisse sollen dazu beitragen, das Ordenscharisma, das im Lauf der Geschichte den Zeichen der Zeit stets neu angepasst wurde, in die Gegenwart zu transferieren, in den Werken lebendig zu halten und in der Öffentlichkeitsarbeit nutzbar zu machen", kündigte Penz in einer Aussendung an.

Das Projekt läuft unter dem Leitsatz "Die Geschichte der Barmherzigen Schwestern des hl. Vinzenz von Paul in Wien-Gumpendorf und ihrer Schulen und Spitäler - Erforschung und Vermittlung". Über neue Erkenntnisse und ihren For-

schungsalltag wird Penz auf ihrem Wissenschaftsblog unter <https://bhs.hypotheses.org> informieren. Dort erklärt sie auch Fachausdrücke wie "Ordenscharisma" oder "vinzentinisch".

Finanziert wird das Projekt von den Barmherzigen Schwestern Wien-Gumpendorf, der Vinzenz-Gruppe als Träger der Spitäler des Ordens in Wien, Linz und Ried, der Vereinigung der Ordensschulen Österreichs als Schulerhalter der vom Orden gegründeten Bildungsgemeinschaften St. Marien in Wien und St. Anna in Steyr sowie von der Sankt Vinzenz Stiftung.

Penz studierte Geschichte, Kunstgeschichte und Museumskunde an der Universität Wien. 2004 gründete sie die Arbeitsgemeinschaft der Ordensarchive Österreichs, 2010 das Referat für die Kulturgüter der Orden, das sie auch bis 2018 hauptamtlich leitete. Seit 1. September 2019

ist die Historikerin und Archivarin nun in Vollzeit für das Forschungsprojekt tätig.

### **Karitativer Frauenorden**

Die "Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul" sind eine karitative Frauenkongregation, die sich besonders kranken und älteren Menschen sowie der Schuldbildung von Kindern widmet. Sie entstand im Jahr 1734 in Straßburg und wählte den heiligen Vinzenz von Paul zu ihrem Patron.

Von Straßburg aus kam es vor allem im deutschsprachigen Raum zu einer Vielzahl von Neugründungen, die heute in der Föderation Vinzentinischer Gemeinschaften lose zusammengeschlossen sind. Die Wurzeln des Ordens gehen bis ins 17. Jahrhundert zurück. Die "Filles de la Charité" wurden vom heiligen Vinzenz von Paul und der heiligen Louise von Marillac in Paris gegründet und im Jahr 1668 von Papst Pius IX. anerkannt.

Die erste österreichische Niederlassung der Barmherzigen Schwestern wurde 1825 von

Schwester Josepha Nikolina Lins in Zams gegründet. Als nach jahrelangen Bemühungen Domherr Karl Ludwig Graf Coudenhove 1831 die Erlaubnis zur Einführung der Schwestern in Wien erhielt, ging Schwester Josepha Nikolina Lins ein Jahr später mit drei Mitschwestern nach Wien. In Gumpendorf, damals noch ein Vorort von Wien, eröffneten sie in dem ihnen zugewiesenen Haus ein Kloster und ein Spital, in dem schon früh auch mit Homöopathie gearbeitet wurde. Die Gemeinschaft erhielt im Jahr 1835 die päpstliche Approbation und breitet sich in den folgenden Jahren in Oberösterreich, Niederösterreich und in Mähren aus.

Die Kongregation Wien-Gumpendorf besteht aus zwei Provinzen - der österreichischen und der tschechischen. Das Generalat hat seinen Sitz in Wien-Gumpendorf. Zur österreichischen Provinz gehören Klöster bzw. Niederlassungen in Laab im Walde, Maria Anzbach, Linz, Elmberg bei Linz, Ried, Steyr und Bad Schönau.

## **Kirche startet "Jugendaktion": Schokopralinen für gerechtere Welt**

**Start der gemeinsamen Oktober-Aktion von Katholischer Jugend und Missio zugunsten von kirchlichen Jugendprojekten in Myanmar, Kenia, Indien und Burundi - Missio-Nationaldirektor P. Wallner: "Wollen junge Menschen in Österreich motivieren, etwas für Jugendliche in ärmsten Ländern der Welt zu tun"**

Wien (KAP) Tausende Jugendliche aus ganz Österreich sammeln mit dem Verkauf von Schokopralinen und Fruchtgummitierchen im Oktober auch heuer wieder Spenden für junge Menschen in armen Ländern und eine gerechtere Welt. Organisiert wird die traditionelle "Jugendaktion" von den Päpstlichen Missionswerken Österreich und der Katholischen Jugend Österreich. Mehr als 1.000 Pfarren und 400 Schulen beteiligen sich dieses Jahr, kündigten die Veranstalter bei einer Pressekonferenz in Wien an.

Verkauft werden die süßen Köstlichkeiten vor allem an Schulen und in Pfarren nach Gottesdiensten. 2,1 Millionen Schokopralinen und 56.000 Packungen Fruchtgummitierchen sollen heuer unter dem Motto "Einfach köstlich. Doppelt gut" unter die Leute gebracht werden. Dazu beitragen soll auch die lebensgroße Aktionsmaskotte "Toni", die an einigen Tagen im Oktober Pfarren und Schulen besuchen und in der Wiener Innenstadt unterwegs sein wird. Gegründet hat die

missionarische Initiative "Missio Österreich" vor mehr als 40 Jahren.

Konkret geht der Reinerlös der Aktion dieses Jahr an Projekte in Myanmar, Kenia, Indien und Burundi. In Myanmar wird etwa das Anliegen von Sr. Rita Phyo unterstützt, die versucht, junge Frauen vor Ausbeutung zu schützen. Gemeinsam mit ihren Mitschwestern ermöglicht die Ordensfrau den jungen Frauen die Ausbildung zur Näherin.

Bei der "Jugendaktion" soll aber nicht nur Geld gesammelt werden, sie soll auch das Bewusstsein für die Not anderer Menschen schärfen. "Wir wollen junge Menschen in Österreich motivieren, sich mit der Kirche auf der ganzen Welt zu solidarisieren und etwas für Jugendliche in den ärmsten Ländern der Welt zu tun", sagte Missio-Nationaldirektor P. Karl Wallner.

Gerade Christen stünden in der Verantwortung, gegen jede Form von Unterdrückung aktiv zu werden, so der Ordensmann. Auf der Basis des christlichen Glaubens wolle man mit der

Aktion deshalb ein Zeichen für fairen Handel und soziale Verantwortung setzen. "Die 'Jugendaktion' setzt ein starkes, missionarisches und nachhaltiges Zeichen. Sie macht unsere christliche Nächstenliebe und unsere soziale Verantwortung konkret erfahrbar."

Die katholische Kirche sei als "größter humanitärer Player" der ganzen Welt nahe an Menschen in Not dran, betonte Wallner: "Wir können zwar politische Systeme nicht von heute auf morgen umbrechen, auch wenn wir das gerne würden, aber wir können dort konkret helfen, wo Hilfe benötigt wird", so der Missio-Nationaldirektor

Dass die Jugendaktion mehrfach wirkt, unterstrich auch Christian Hofmann, Referent für

Entwicklungs- und Umweltpolitik der Katholischen Jugend: "Neben der Unterstützung von Jugendprojekten in den Ländern des globalen Südens sind es vor allem auch die Produzentinnen und Produzenten der fair gehandelten und biologisch produzierten Zutaten der 'Jugendaktions'-Produkte, die von dieser Aktion profitieren." Nicht zuletzt werde auch die entwicklungspolitische Bildungsarbeit durch eigens entwickelte Bildungsmaterialien besonders in Jugendgruppen und Klassengemeinschaften gefördert. "Die Jugendaktion zeigt, wie einfach es ist, durch viele kleine Dinge Großartiges zu bewirken", ergänzte Hofmann. (Infos: [www.jugendaktion.at](http://www.jugendaktion.at))

## Christliches Bündnis: Politik soll "Streiten fürs Gemeinwohl"

**Initiative "Christlich geht anders" meldet sich vor Nationalratswahl mit Aufruf an Parteien zum gemeinsamen Finden langfristiger Lösungen zu Wort - Widersprüche und Konflikte sollten "Ansporn für konstruktive Auseinandersetzung" sein**

Wien (KAP) Knapp drei Wochen vor der Nationalratswahl fordert das Bündnis "Christlich geht anders" von Österreichs Politikern eine konstruktivere Debattenkultur und einen Fokus auf die großen sozialen und ökologischen Zukunftsfragen. "Demokratie erfordert beständiges Ringen um tragfähige Lösungen für alle", betonte das christliche Bündnis in einer Aussendung und rief zu einem Politikverständnis auf, "das sich dem fordernden Prozess des Aushandelns zwischen Vertretern unterschiedlicher Zukunftskonzepte stellt und Bürgerinnen und Bürger sowie Zivilgesellschaft hört und beteiligt". Auf diese Weise könne das Zutrauen in die Politik gestärkt und "tragfähige Lösungen im Sinne aller" für die großen Zukunftsfragen im Bereich Soziales und Ökologie gefunden werden.

"Unterschiedliche Zugänge, Widersprüche und Konflikte dürften nicht als Hindernis verstanden werden, vielmehr als Ansporn für konstruktive Auseinandersetzung als einem Kernelement von Demokratie", heißt es in dem Schreiben. Nötig sei ein "Streiten fürs Gemeinwohl". Auch müssten die politisch Verantwortlichen die wichtige Rolle der unabhängigen Medien respektieren.

Sinnvoll wäre, so ein weiterer Wunsch von "Christlich geht anders", ein Bekenntnis der einzelnen wahlwerbenden Parteien zu

"Grundsätzen wie Menschenwürde, Menschenrechte, Gemeinwohl und Anstand" sowie zum funktionierenden Sozialstaat. Auch von "kurzfristigem Pragmatismus" sollten sich Politiker verabschieden und stattdessen eine langfristige Orientierung in den Blick nehmen, so das Bündnis. Politik müsse "aufbauen auf den Errungenschaften in der Gestaltung des gesellschaftlichen Miteinanders" und diese weiterentwickeln.

Geburtsstunde des Bündnisses "Christlich geht anders. Solidarische Antworten auf die soziale Frage" war 2016 eine Resolution für mehr Zusammenhalt in der Gesellschaft und soziale Gerechtigkeit. Die damalige Erklärung berief sich inhaltlich auf das Ökumenische Sozialwort 2003 und dessen Nachfolgeprojekt "Solidarische Gemeinde" aus 2013. Zu den Unterstützern des Bündnisses gehören Vertreter aus katholischer, evangelischer und orthodoxer Kirche, Ordensgemeinschaften und zahlreichen kirchlichen Organisationen sowie einzelne engagierte Christen; die Koordination liegt bei der Katholischen Sozialakademie Österreichs (ksoe). Als gemeinsames Ziel wird genannt, man wolle "soziale Gerechtigkeit ins Zentrum gesellschaftspolitischer Debatten rücken". (Infos: [www.christlichgehtanders.at](http://www.christlichgehtanders.at))

Kathpress-Schwerpunkt zur Nationalratswahl am 29. September: [www.kathpress.at/wahl19](http://www.kathpress.at/wahl19)

## Michael Patrick Kelly: Papst hat ein bisschen was von Rock'n'Roll

### Musiker im "Kathpress"-Interview über Glauben, Musik und Friedensprojekt "#peacebell"

Wien (KAP) Papst Franziskus macht "einen super Job", er habe ein bisschen was von "Rock'n'Roll, denn er bricht einige Regeln". So sieht jedenfalls Michael Patrick "Paddy" Kelly das katholische Kirchenoberhaupt. Im "Kathpress"-Interview in Wien nahm der Musiker - Spross der berühmten Kelly Family - zu seinem Glauben, seiner Musik und seinem neuen Projekt "#PeaceBell" Stellung. Kelly verarbeitet in seinen Liedern auch immer wieder religiöse Themen. "Ein echter Songwriter schreibt über das, was ihn bewegt. Das ist bei mir nicht nur mein Glaube an Gott, sondern auch die Werte, die ich mit meinem christlichen Glauben verbinde. Das kommt dann auch in meinen Liedern vor."

Er sei kein "christian artist", aber ein "artist, who is christian", so Kelly: "Ich bin in erster Linie bekannt durch meine Musik, nicht durch meinen Glauben. Aber in meine Musik fließt natürlich auch mein Glaube." Er erhalte viel Feedback, aus dem hervorgehe, dass seine Musik nicht nur als Unterhaltung wahrgenommen wird, sondern für viele Menschen "der Soundtrack für bestimmte Phasen ihres Lebens ist".

#### Jahrelang auf Sinnsuche im Kloster

Im Jahr 2004 entschloss Kelly sich dazu, als Mönch im Kloster der Johannesgemeinschaft in Burgund zu leben. Er sei davor schon einige Jahre auf der Suche nach dem Sinn seines Lebens gewesen. Er habe viele Klöster besucht, vor allem christliche Mystiker wie Johannes vom Kreuz, Theresa von Avila oder Meister Eckhart hätten ihn fasziniert.

Bis 2010 lebte Kelly als Mönch. "Und wenn es nach mir gegangen wäre, dann wäre ich noch heute Mönch." Doch die älteren Mönche im Kloster seien der Meinung gewesen, "dass es nicht meine Berufung ist. Sie haben gesagt: 'Wir haben dich zwar sehr gern, glauben aber, dass du zum Musikmachen berufen bist. Schnapp dir eine hübsche Frau, mach Musik und geh mit Gott'", so Kelly lachend. "Und das habe ich dann auch gemacht." Rückblickend sehe er das wie eine Fügung und sei dankbar für diese Einsicht.

**Friedensglocke aus Waffen und Kriegsschrott**  
Kelly reiste nach Wien, um seine Initiative "#PeaceBell" vorzustellen. Der Musiker will in Wien eine Friedensglocke aus Waffen und Kriegsschrott anfertigen lassen und damit ein Zeichen für den Frieden setzen.

Die Idee zu der Initiative sei ihm vor etwa zweieinhalb Jahren gekommen, so Kelly: "Da habe ich einen Artikel über den Ersten und Zweiten Weltkrieg gelesen. Darin stand, dass rund 150.000 Kirchenglocken in Deutschland beschlagnahmt wurden, um damit Waffen herzustellen." Auch in Wien seien 1.100 Glocken beschlagnahmt worden. Er habe sich dann gedacht, dass eine Glocke ja eigentlich dazu gedacht sei, Menschen zu fröhlichen Anlässen wie Hochzeiten oder Gottesdiensten zusammenzurufen. Und dann sei ausgerechnet dieses Material benutzt worden, um Menschen "auseinanderzureißen und zu töten". Das habe ihn schockiert.

Kelly: "Ich habe mir überlegt: Wie kann man diesen Prozess umkehren?" Mit einem Team von Sammlern kaufte er Waffen und Kriegsschrott. In Deutschland sei dann daraus eine "Peace Bell" gegossen worden. Sie wiegt etwa 330 Kilo, ein Gewehr bildet den Klöppel. Diese Glocke läutet nun bei allen Konzerten Kellys eine Schweigeminute ein. In Wien soll eine weitere Friedensglocke entstehen.

Die für die Herstellung nötigen 35.000 Euro sollen mittels einer Fundraising-Kampagne aufgetrieben werden. Die künftige Wiener Friedensglocke soll nach Möglichkeit aus österreichischen Waffen und Kriegsschrott geschmiedet werden. Wo die Friedensglocke künftig hängen und geläutet werden soll, ist noch nicht fixiert.

Paddy Kelly gibt im September ein Open-Air-Konzert in der Arena Wien. Zu diesem Zeitpunkt wird er noch die in Deutschland geschmiedete Glocke mit sich führen. Die Wiener Friedensglocke werde voraussichtlich nächstes Jahr fertiggestellt, prognostizierte Kelly.

#### Friedensstadt Wien

Für "Social City Wien"-Geschäftsführer Emil Diaconu sind Projekte wie "#PeaceBell" wichtig. Seine Plattform für soziale Innovation bringe Denker und Macher zusammen, sagte er

gegenüber "Kathpress". Diaconu erinnerte dabei auch an andere Projekte, wie zum Beispiel die ehrenamtliche Initiative "Stadtmenschen Wien", die Menschen in allen Lebenslagen unterstützt. Es sei wichtig gewesen, dieses Projekt nach Wien zu bringen, da Wien eine Friedensstadt sei.

Der ÖVP-Nationalratsabgeordneter Martin Engelberg betonte die vielen Facetten des Begriffs "Frieden". "Es gefällt mir besonders an diesem Projekt, dass wir hier davon sprechen, für inneren Frieden zu sorgen, bei sich selbst, in der Familie, in der Gesellschaft und nicht nur im politischen Sinne."

"Frieden wollen wir alle haben, egal welcher Religion wir angehören, egal wen ich liebe und was ich mache", wies die Wiener SPÖ-Landtagsabgeordnete Yvonne Rychly hin. Jeder solle seinen Frieden haben und andere wertschätzen. Damit überall Friede herrsche, müsse man mit den Menschen reden, für sie da sein, "sie abholen und ihnen zuhören, was sie brauchen".

O-Töne von Michael Patrick Kelly stehen in Kürze unter [www.kathpress.at/audio](http://www.kathpress.at/audio) zum Download bereit.

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

### "Tag des Denkmals" am 29. September auch in Kirchen und Klöstern

**Österreichweit öffnen eine Vielzahl an denkmalgeschützten Objekten unter dem Motto "Kaiser, Könige und Philosophen" bei freiem Eintritt ihre Tore**

Wien (KAP) Unter dem Motto "Kaiser, Könige und Philosophen" bietet der diesjährige Tag des Denkmals am 29. September eine Fülle an Denkmälern, die mit großen Persönlichkeiten des Staatswesens und der Geistesgeschichte in Verbindung gebracht werden können. Unzählige denkmalgeschützte Objekte - darunter Kirchen, Klöster, Burgen, Schlösser, archäologische Grabungen und historische Siedlungen - öffnen bei freiem Eintritt ihre Tore und ermöglichen mit speziellen Programmpunkten und Führungen einen besonderen Blick auf das kulturelle Erbe.

Allein in Wien finden sich für kirchlich Interessierte zahlreiche Highlights wie etwa das Grabmal von Kaiser Friedrich III. im Stephansdom, die Schatzkammer und das Museum des Deutschen Ordens oder die eng mit der Geschichte der Stadt und des Kaiserhauses verbundene Augustinerkirche. Auch die Evangelische Kreuzkirche Hietzing mit ihren auf Glasgemälden abgebildeten protestantischen Persönlichkeiten oder das Jüdische Museum, das unter dem Motto "Unsere Stadt - weiblich" Geschichten von Frauen präsentiert, die zu Vorkämpferinnen in Gesellschaft und Politik wurden, können die Besucher beim "Tag des Denkmals" erleben.

Auch in den Bundesländern wurde ein buntes Programm zusammengestellt: Besichtigt werden kann beispielsweise die spätgotische Pfarrkirche von Gramastetten in Oberösterreich oder das Museum und die Wallfahrtskirche

Maria Langegg in Niederösterreich mit einer exklusiven Filmvorführung der Dokumentation "Wachau - Land am Strome". Bei einer Baustellenführung im Grazer Dom werden Einblicke in den Stand der laufenden Restaurierungsarbeiten geboten und in Salzburg können sich Besucher in der Friedhofskapelle am Halleiner Friedhof auf die Spuren der Habsburger begeben.

Das Angebot der in der Tourismusvereinigung "Klösterreich" zusammengeschlossenen Stifte und Klöster ermöglicht beim "Tag des Denkmals" ganz besondere Blick auf das klösterliche kulturelle Erbe sowie auf Denkmalschutz und -pflege. Besondere Kunstwerke bringen dabei zum Ausdruck, inwiefern die Ordensniederlassungen Orte für Sinnstiftung und Spiritualität über die Jahrhunderte waren bzw. sind. Eingebunden sind dabei die Stifte Altenburg, Dürnstein/Herzogenburg, Göttweig, Klosterneuburg, Kremsmünster, Lambach, Lilienfeld, St. Florian, St. Paul im Lavanttal und Zwettl.

Der "Tag des Denkmals" findet jedes Jahr am letzten Sonntag im September in ganz Österreich statt. Er wird seit 1998 vom Bundesdenkmalamt organisiert und ist Österreichs Beitrag zu den "European Heritage Days". Ziel ist es, der breiten Öffentlichkeit die Bedeutung des kulturellen Erbes zu vermitteln, dieses erlebbar zu machen und Interesse für den Denkmalschutz und die Denkmalpflege zu wecken.

## Tirol: Bischof weiht saniertes Kloster St. Georgenberg ein

### Rückübersiedlung der Benediktiner von Fiecht an ihren Ursprungsort auf dem Georgenberg damit abgeschlossen

Georgenberg (KAP) Der Innsbrucker Bischof Hermann Glettler wird am kommenden Sonntag, 8. September, die neue Klosteranlage St. Georgenberg im Tiroler Unterland einweihen. Die Abtei war in den vergangenen Jahren umgebaut und renoviert worden. Die Bischofsmesse (10 Uhr) ist gleichzeitig Schlusspunkt der Übersiedlung des Hauptsitzes der Benediktinerabtei von Fiecht im Inntal zurück an ihren Ursprungsort.

"Der Umzug war sehr gut organisiert", freut sich Pater Raphael Klaus Gebauer OSB im "Kathpress"-Interview. "Ich war vor dem Palmsonntag der erste der übersiedelte und jetzt im August haben meine Mitbrüder ihre Sachen gepackt und sind einer nach dem anderen zu mir gezogen", erzählt der Prior-Administrator des Klosters.

Gebauer lebte schon vor der nunmehrigen Sanierung des Klosters 14 Jahre lang allein auf dem Georgenberg und betreute als Wallfahrtsseelsorger die dortigen Pilger. "Jemand musste sich ja um die Seelsorge der Pilger kümmern und außerdem musste die Kirche geöffnet und wieder versperrt werden", erklärt er.

Die Abtei von St. Georgenberg ist eine der ältesten Stifte in Tirol und ein bekannter Wallfahrtsort. Schon 1138 wurde das Kloster zur Benediktinerabtei erhoben. Nach einem Brand entschloss sich die Klostersgemeinschaft Anfang des 18. Jahrhunderts ihre Abtei ins Inntal unterhalb des Bergklosters zu verlegen, wo in der Gemeinde Vomp das Stift Fiecht entstand. Auch die als "Heiliger Berg" bekannte Klosteranlage Georgenberg mit der Wallfahrtskirche blieb erhalten. Seit 1967 gehört die Abtei zur Kongregation der Missionsbenediktiner von St. Ottilien (und damit nicht zur Österreichischen Benediktinerkongregation).

Vor drei Jahren gaben die Benediktiner bekannt, das Stiftsgebäude in Fiecht aus personellen und finanziellen Gründen aufgeben zu wollen und in das Ursprungskloster auf den St. Georgenberg zurück zu übersiedeln. Mit der nun erfolgten Sanierung habe man "für die Zukunft gebaut", so Prior-Administrator Gebauer. "Wir haben damit eine Bündelung der Kräfte für die Pilgerinnen und Pilger der Wallfahrten geschaffen. Der Wallfahrtsort St. Georgenberg erfährt damit eine Stärkung."

Der regelmäßige Wallfahrtsbetrieb wurde schon im vergangenen Frühjahr nach einer einjährigen Unterbrechung für die Bauarbeiten wieder aufgenommen. Am Ostersonntag seien unzählige Menschen auf den Georgenberg gekommen, um gespannt den neu gestalteten Wallfahrtsort zu besichtigen, erinnert sich Gebauer. Und auch generell habe sich der Umbau positiv auf die Besucherzahl ausgewirkt: "Es kommen sehr viele Leute die sich das neue Kloster anschauen wollen und bei den Gottesdiensten ist nach wie vor guter Besuch."

Künftig leben in der Abtei St. Georgenberg fünf Mitglieder des Konvents. Zwei Benediktiner bleiben im ehemaligen Stift Fiecht um dort eine kleine benediktinische Präsenz zu erhalten. Die barocke Stiftskirche Fiecht bleibt als Pfarrkirche erhalten. Für die anderen Gebäude ist die Benediktinerabtei mit dem Unternehmer Christoph Swarovski eine Partnerschaft eingegangen. Aus dem früheren Klosterkomplex soll eine Bildungsstätte mit regionaler und landesweiter Bedeutung entstehen, gab die Diözese Innsbruck bereits im vergangenen Jahr bekannt.

## Wien: Medjugorje-Friedensgebet im Stephansdom am 19. September

### Tausende Gläubige bei 12. Glaubenstreffen unter Patronanz von Kardinal Schönborn erwartet

Wien (KAP) Eine der größten religiösen Veranstaltungen Österreichs findet am Nachmittag und Abend des 19. Septembers zum 12. Mal in Wien statt: Das Medjugorje-Friedensgebet "Message for You", zu dem wie schon in den Vorjahren erneut

mehrere Tausend Gläubige zwischen 16 und 21 Uhr im Stephansdom erwartet werden. Glaubenszeugnisse und Impulse, Gebete und Lieder sowie ein Gottesdienst um 19 Uhr mit Kardinal

Christoph Schönborn, unter dessen Patronanz die Veranstaltung steht, bestimmen das Programm.

Zwei geistliche Impulse kommen von P. Bernhard Vosicky, Subprior des Stiftes Heiligenkreuz und Professor für Liturgiewissenschaft an der dortigen Hochschule, sowie von P. Marinko Sakota, dem Pfarrer von Medjugorje. Der Schotte Magnus MacFarlane-Barrow, Initiator von "Mary's Meals", wird von seinem Hilfswerk berichten, das täglich 1,5 Millionen Kindern in den ärmsten Ländern mit Schulmahlzeiten versorgt. Engen Bezug zum bosnischen Marienwallfahrtsort Medjugorje hat auch die Gemeinschaft Cenacolo, deren Vertreter von einem Konzept der Drogenentwöhnung durch Gemeinschaft, Arbeit und Glaubenspraxis berichten werden.

Als "besonderer Gast" wird Marija Pavlovic-Lunetti von den Veranstaltern angekündigt. Die 54-Jährige zählt zur Gruppe der sechs Menschen, die angeben, seit dem 25. Juni 1981 bis heute die Gottesmutter Maria zu sehen. Pavlovic-Lunetti, damals Jugendliche, ist heute verheiratet und Mutter von vier Kindern. Maria habe sich ihr als "Königin des Friedens" vorgestellt und von Beginn an auf die Bedeutung des Friedens "mit Gott, den Menschen, unter den Menschen und in der Welt" gewiesen, heißt es im Einladungstext. Jeden 25. des Monats empfangen sie eine Botschaft für die Pfarre Medjugorje und für alle Menschen.

### **Neue Vatikan-Vorgabe**

Thema beim diesjährigen Friedensgebet wird auch das Anfang August in Medjugorje stattgefundene Internationale Jugendfestival sein. An dem Treffen mit 50.000 Teilnehmern aus aller Welt - es gilt als Europas größte Gebetsveranstaltung - nahmen heuer erstmals Vertreter des Vatikans teil, darunter die Kurienerzbischöfe Rinaldo Fisichella und Jose Rodriguez Carballo sowie Roms Generalvikar Kardinal Angelo De Donatis, der Grüße und Segenswünsche von Papst Franziskus übermittelte.

Medjugorje wurde durch die Berichte von Marienerscheinungen zum Ziel zahlreicher

Pilger. Über die Echtheit der Visionen fällt der Vatikan bisher kein abschließendes Urteil. Mitte Mai erlaubte Papst Franziskus offizielle katholische Wallfahrten, solange "keine Verwirrung oder Zweideutigkeit hinsichtlich der kirchlichen Lehre" entstehe. Ausdrücklich erlaubte er damit auch Bischofs-Wallfahrten in den Marienort.

Kardinal Schönborn hatte im August die prominente Vatikan-Teilnahme am Jugendfestival in einer Grußbotschaft an dessen Teilnehmer als Zeichen des Papstes dafür gesehen, "dass Medjugorje ein gesegneter Ort ist, an dem die Muttergottes, die Gospa, den Menschen so nahe ist und so viel Hilfe schenkt". Die Kirche anerkenne dankbar, "was so viele Menschen seit Jahrzehnten in Medjugorje erfahren", nämlich: Trost, Bekehrung, die Entdeckung der Freude des Beichtsakraments, das Erleben von Gemeinschaft im Glauben, Freundschaften sowie auch "innere Heilung von Wunden des Lebens".

### **Novene als Vorbereitung**

Musikalisch umrahmt wird das Friedensgebet von einem Chor und einer Instrumentalgruppe unter der Leitung von Margit Czerny, begleitet von der rumänischen Violinistin Melinda Dumitrescu, die sonst in Medjugorje bei den eucharistischen Anbetungen zu hören ist. Die Gesamtorganisation der Veranstaltung obliegt der Gebetsgemeinschaft "Oase des Friedens", die 1988 als Antwort auf die Ereignisse von Medjugorje gegründet wurde. Die Mitglieder treffen sich regelmäßig zu Gebet, Gottesdiensten und zum Einsatz für Projekte, die in Zusammenhang mit der Spiritualität von Medjugorje stehen.

Wie bereits in den vergangenen Jahren, gibt es im Vorfeld seit 10. September täglich um 17 Uhr in der Stephansdom-Unterkirche eine Vorbereitungsnovene für das Friedensgebet. Jeweils eine Gemeinschaft - darunter Gebetsgruppen oder Orden wie die "Jüngergemeinschaft" - betet dabei unter der Leitung eines Priesters um Frieden. (Info: [www.friedensgebet.at](http://www.friedensgebet.at))

## Salvatorianische Gemeinschaften thematisieren Umgang mit Fremden

### Bischof Scheuer begleitet bei Begegnungstag am 21. September in Linz Besuche in Synagoge und Moschee, Theologin Polak spricht zum Thema "Das Fremde geht uns an"

Linz (KAP) Ihren Schwerpunkt auf Integration, Überwindung von Vorurteilen und Zusammenleben in der Gesellschaft wollen die Salvatorianischen Gemeinschaften demnächst mit einem Begegnungstag in Linz stärken. Am 21. September findet dieser im diözesanen Priesterseminar statt mit einem Impulsvortrag der Wiener Pastoraltheologin Regina Polak unter dem Titel "Das Fremde geht uns an", teilten der Männer- und der Frauenzweig der Ordensfamilie auf ihren jeweiligen Homepages mit. Auch eine Führung in einer Synagoge und einer Moschee mit Bischof Manfred Scheuer, ein Gebet im Dom mit Abschlussgape im Bischofs-Garten sind Teil des Programms.

Unter dem Gesamthema "miteinander anders sein - Was reizt mich am Fremden?" soll bei dem Begegnungstag zudem ein inter-

kulturelles, buntes Bühnenbild mit realen Personen aus verschiedenen Ländern gestaltet werden, und sogar für das Mittagessen heißt es seitens der Ordensgemeinschaften, man wolle "miteinander anders sein" und Geschmack finden am interkulturellen Miteinander.

Anfang September hatten die Salvatorianischen Gemeinschaften den Start einer von ihnen mit einem 30.000-Euro-Stipendium unterstützen Dissertation bekanntgegeben, bei der es um das "Ver-Lernen von Vorurteilen" und die Überwindung von Rassismus gehen soll. Beauftragt wurde damit die Anthropologin, Pädagogin und Caritas-Mitarbeiterin Birgit Prochazka, betreut wird das auf drei Jahren angelegte Projekt ebenfalls von der Theologin Regina Polak.

## Kirchenmusik: Auftakt für Festival "Musica Sacra" in St. Pölten

### Auftritte renommierter Ensembles und Musiker zwischen 8. September und 6. Oktober im Dom sowie in Stiftskirchen Lilienfeld und Herzogenburg mit Darbietungen aus vielen Epochen

St. Pölten (KAP) Zwischen 8. September und 6. Oktober bietet die niederösterreichische Ausgabe des Festivals "Musica Sacra" im Dom zu St. Pölten sowie in den Stiftskirchen von Lilienfeld und Herzogenburg wieder ein Forum für die regionale, nationale und internationale Kirchen-Musikszene. Auf dem Programm stehen fünf Konzerte und vier Gottesdienste.

Eröffnet wird das Festival im St. Pöltner Dom, in dem die Domkantorei St. Pölten, die cappella nova graz und das L'Orfeo Barockorchester am Samstag, 8. September, ab 18 Uhr Felix Mendelssohn Bartholdys Oratorium "Elias" zur Aufführung bringen. Als letzter Programmpunkt ist am 29. September ab 18 Uhr der Cape Town Opera Chorus mit "Sounds of Africa" zu hören.

Weitere Konzerte der Reihe sind in Herzogenburg Darbietungen von Consort-Liedern durch das Ensemble Private Musicke unter dem Titel "From Silent Night" (14. September, 18 Uhr),

die "Songs of Exile" des armenischen Nagash Ensembles im St. Pöltner Dom (15. September um 18 Uhr) sowie in Lilienfeld gregorianische Gesänge aus der Notre-Dame-Schule unter dem Motto "Menschen, Engel und der Siebte Himmel", bei denen die Chorschola der Wiener Hofburgkapelle im Einsatz ist (22. September, 16 Uhr).

Die Gottesdienste im Rahmen von "musica sacra" sind der Stiftskirche Lilienfeld die Aufführung von Ernst Tittels Kleiner Festmesse (15. September, 10 Uhr), weiters im St. Pöltner Dom Robert Rays "Gospel Mass" (29. September, 10 Uhr) und schließlich in Stift Herzogenburg Wolfgang Amadeus Mozarts Missa brevis in B-Dur KV 275 (6. Oktober, 9.30 Uhr). Ein Pasticcio aus Werken von Anton Heille, Charles-Marie Widor und Kristina Vasiliauskaite findet am 6. Oktober ab 10.30 Uhr in der Domkirche St. Pölten statt.

(Nähere Informationen: [www.festival-musica-sacra.at](http://www.festival-musica-sacra.at))



## Architektur entdecken: Auch Wiener Kirchen laden zum "Open House"

**69 außergewöhnliche Bauwerke bei Architekturfestival für Besucher geöffnet, darunter auch die Wotrubas-Kirche, die Kirche am Schöpfwerk und das Wiener Dominikanerkloster - Kostenlose Besichtigungen am 14. und 15. September**

Wien (KAP) Versteckte Juwelen der Wiener Architektur - wie die Kapelle der Rossauer Kaserne oder die Kirche am Schöpfwerk - können im Zuge des diesjährigen "Open House" am 14. und 15. September kostenlos besichtigt werden. Der architektonische Entdeckungsparcours findet bereits zum sechsten Mal in Wien und im niederösterreichischen Umland statt. Unter den zu besichtigenden Bauwerken befinden sich neben einem Tresorraum und einer Schneckenmanufaktur auch wieder zahlreiche Sakralbauten, wie das moderne Seelsorgezentrum Oberbaumgarten und das Dominikanerkloster.

Seine Türen öffnet ebenfalls das neu errichtete Heim der Franziskanerinnen in Hietzing. Auch das christlich geprägte ökosoziale Gemeinschaftswohnprojekt B.R.O.T. Pressbaum stellt sein Konzept vor. In der Wiener Innenstadt bietet das Dominikanerkloster im Rahmen des "Open House" am Samstag (14.9.) und Sonntag (15.9.) eine Tour durch den barocken aber modern gestalteten Thomas-Saal, den Kreuzgang, das Refektorium und die Kirche. Im Fokus des Architekturfestivals steht in diesem Jahr auch das "unscheinbare" Seelsorgezentrum Oberbaumgarten: "Von außen beinahe leicht übersehbar, ist die Kirche innen wahrlich eine Offenbarung", heißt es in einer Ankündigung der Veranstalter.

Besucher können die Bauwerke einzeln besuchen oder sich bei zwei themenbezogenen Pfaden entweder den Wiener Gemeindebauten oder urbanen Lebensmittelproduzenten widmen. So kann man beim ersten Trail in der Wohnsiedlung Am Schöpfwerk u.a. die einzige Kirche in einem Gemeindebau-Kontext entdecken, die zeitgleich mit der Errichtung der Siedlung gebaut worden ist.

Der zweite Trail nennt sich "urbane Produktion". Traditionsreiche und junge Lebensmittelproduzenten, teils mitten im dicht besiedelten Gebiet angesiedelt, öffnen für "Open House" ihre Produktionsstätten. Darunter sind etwa der Donaustädter Betrieb "Hut und Stiel", der auf Kaffeesatz Pilze wachsen lässt, die Ottakringer-Brauerei oder die Schneckenmanufaktur Gugumuck.

Das "Open House"-Konzept stammt ursprünglich aus London, wo vor 27 Jahren die erste Ausgabe stattgefunden hat. Inzwischen gibt es die Initiative in rund 40 Städten. Laut Organisatoren kamen im vorhergehenden Jahr 2018 rund 35.000 Besucher. Bei einigen Locations werden rund 20-minütige Führungen mit Architekturexperten angeboten, an allen Stationen stehen aber jedenfalls geschulte Freiwillige für Auskünfte zur Verfügung. (Info: <https://openhouse-wien.at/de/>)

## Stift Klosterneuburg zeigt Friedensoper "Die Königin von Saba"

**Aufführungen der Neuinterpretation der Oper von Carl Goldmark am 11., 12. und 13. September**

Wien (KAP) Von 11. bis 13. September wird in der Stiftskirche von Klosterneuburg eine Neuinterpretation von "Die Königin von Saba" als biblische Friedensoper zum Nahostkonflikt aufgeführt. Realisiert wird die von Steven Tanoto für die Stiftskirche arrangierte Oper des Komponisten Carl Goldmark (1830-1915) durch das piano pianissimo Musiktheater unter der Regie von Peter Pachel, ehemaliger Intendant der Berliner Symphoniker, die Donau Philharmonie Wien, Dirigent Manfred Müssauer, und den Carl Goldmark Solisten Chor Wien unter Leitung von Georgi Nikolov.

Als Begleitveranstaltung diskutiert ein Experten-Symposium am 12. September von 9 bis 13 Uhr im Augustinussaal des Stiftes den Zusammenhang der Friedensoper mit dem Nahostkonflikt. Veranstalter ist Pactum Africanum, eine Initiative zum abrahamitischen Friedensdialog in Afrika, Veranstalter ist Pactum Africanum, eine Initiative zum abrahamitischen Friedensdialog in Afrika, die Asfa-Wossen Asserate, Großneffe des äthiopischen Kaisers Haile Selassie I., und Karl Habsburg-Lothringen gegründet haben.

Bis zum Nationalsozialismus war "Die Königin von Saba" eine der am häufigsten auf-

geführten Opern weltweit, an der Wiener Hofoper mit 275 Aufführungen, in Budapest über 400 Mal, vom Publikum als "Habsburger Hofoper" oder "jüdische Nationaloper" bejubelt. (Goldmark entstammte einer jüdischen österreichisch-ungarischen Familie.) Gustav Mahler,

Arturo Toscanini und Bruno Walter gehörten zu den zahlreichen Dirigenten der Oper. Leonard Bernstein bedauerte, dass er in seiner Wiener Zeit den historischen Augenblick verpasst hatte, sie in der Staatsoper wieder aufzuführen.

(Info: [www.queen-of-saba.at](http://www.queen-of-saba.at))

## Radiogottesdienst aus Stiftsbasilika Lilienfeld

### Der Ende Juli zum neuen Abt geweihte P. Pius Maurer steht dem Gottesdienst vor

St. Pölten (KAP) Die ORF-Regionalradios übertragen am kommenden Sonntag, 15. September, um 10 Uhr anlässlich des Festivals "Musica Sacra" den Gottesdienst aus der Stiftsbasilika Lilienfeld in Niederösterreich. Mit den Gläubigen feiert der neue Abt Pius Maurer. Musikalisch gestaltet wird die Messe vom Stiftschor Lilienfeld und der Capella Campililienses. Dabei erklingen Auszüge aus Ernst Titels "Kleiner Festmesse" op. 37, eine Komposition von Guiseppa Maria Curcio sowie Lieder aus dem Gotteslob. Desweiteren erklingen Kompositionen von Karen De Pastel, die ebenfalls an der Orgel spielen wird. Die musikalische Leitung obliegt Florian Pejrimovsky.

Im Jahr 1202 stiftete Herzog Leopold VI. die Zisterzienserabtei Lilienfeld. Die Abtei wurde von Mönchen des Zisterzienserstiftes Heiligenkreuz besiedelt. Die Stiftsbasilika wurde im romanisch-gotischen Stil zwischen 1202 und 1263 erbaut und gilt mit einer Länge von 83 Metern als größte Kirche Niederösterreichs.

Das Stift Lilienfeld liegt an der Via Sacra, dem Pilgerweg zwischen Wien und Mariazell. In Anlehnung daran wurde das Hauptschiff der Stiftskirche als Prunkweg gestaltet, dessen Goldglanz zum Hochaltar hin immer mehr zunimmt. 1976 verlieh Papst Pius VI. der Stiftskirche Lilienfeld den Titel einer Basilika.

---

## A U S L A N D

---

### Franziskus an Frauenorden: Gehorsam, Liebe und Transparenz

#### Papst ermuntert Ordensfrauen zu Wachsamkeit: "Versucher kann sogar in der Person des geistlichen Begleiters kommen"

Antananarivo (KAP) Bei seinem Besuch in Madagaskar hat Papst Franziskus am 7. September ein Frauenkloster besucht und dort am Mittagsgebet teilgenommen. In seiner anschließenden Ansprache ermutigte der Papst die Ordensfrauen zu beharrlichen "kleinen Schritten von Liebe und Gehorsam"; außerdem warnte er sie vor Weltlichkeit und Versuchungen des Teufels.

"Es braucht Mut, an die kleinen Schritte im Leben zu glauben, daran, dass Gott aus meiner Kleinheit Großes machen kann und will", sagte Franziskus in seiner improvisierten Ansprache, die parallel ins Madagassische übersetzt wurde. Er ermunterte die Frauen zu gegenseitigem Vertrauen und Transparenz.

Sollten ihnen etwas falsch vorkommen oder verdächtig, sollten sie sofort und rechtzeitig darüber sprechen, denn "der Versucher kann sogar in der Person des geistlichen Begleiters kommen", warnte der Papst. Sie sollten ihre jeweilige Oberin informieren, auch wenn diese ihnen nicht sympathisch sei. Das doppelte Gitter und ein Vorhang vor der Klausur der kontemplativen Ordensschwestern allein nützten nicht, um Liebe und Heiligkeit im Kloster zu schützen.

Seine Ansprache kleidete Franziskus in eine Episode aus dem Leben der heiligen Therese von Lisieux (1873-1897). Diese habe als ganz junge Ordensfrau stets eine ältere begleitet und ihr geholfen, obwohl diese sie ständig zurückwies. Diese konsequente wie unauffällige

Solidarität, Nächstenliebe und Gehorsam der jungen Therese seien die winzigen Schritte, auf die es ankomme. "Heute begleitet die Heilige einen anderen Alten: mich", gestand der Papst am Ende. Das Leben der französischen Heiligen sei ihm eine große Inspiration, wenn auch er mitunter taub oder bockig sei.

In den Gassen vor dem "Kloster der unbe-schuhten Karmelitinnen" war Franziskus zuvor

von Hunderten Menschen begeistert empfangen worden. An dem Gebet in der Kapelle des Klosters nahmen auch rund 100 Ordensfrauen aus anderen kontemplativen Klöstern teil. Das Kloster in Antananarivo wurde 1937 von belgischen Ordensfrauen gegründet, diese 1921 aus Europa nach Madagaskar gekommen waren.

## Papst besucht auf Madagaskar Projekt ehemaliger "Müllmenschen"

**Das Wohn- und Beschäftigungsprojekt wird auch mit Hilfe von Spenden aus Österreich finanziert - Dortiges "Kärntner Dorf" besteht aus 480 Häusern mit Werkstätten und Schulen**

Antananarivo (KAP) Bei seinem Besuch auf Madagaskar hat Papst Franziskus am 8. September ein Wohn- und Beschäftigungsprojekt für Menschen besucht, die früher auf Müllhalden lebten. Das von einem Ordensmann 1989 gegründete Projekt nannte der Papst einen Beweis dafür, dass "Armut kein unabänderliches Schicksal ist". Das "Dorf der Freundschaft - Akamasoa" zeige, dass der "Glaube Berge versetzen kann". Bei seiner Ankunft auf dem Gelände wurde der Papst von mehreren tausend Menschen begrüßt.

Der Gründer des Projekts, der argentinisch-slowenische Missionar Pedro Opeka, hieß Franziskus an dem einstigen "Ort von Ausgrenzung, Leid, Gewalt und Tod" willkommen. Die extreme Armut habe man ausrotten können "mit Hilfe von Glaube, Arbeit, Schule, gegenseitigem Respekt und Disziplin".

So wies Opeka darauf hin, dass in Akamasoa, einem von inzwischen landesweit 27 solcher Projekte, für rund 14.000 Kinder Schulpflicht herrscht. "Die Jungen sind zurück in der Schule, und die Eltern arbeiten, um ihren Kindern eine Zukunft zu bereiten." Akamasoa zeige, so Opeka, dass Armut kein Verhängnis sei. Vielmehr werde diese verursacht "durch die fehlende Sensibilität der Verantwortlichen, die dem Volk, das sie gewählt hat, den Rücken zukehren", kritisierte der Ordensmann in Anwesenheit auch von Staatspräsident Andry Rajoelina.

Das Wohn- und Beschäftigungsprojekt für ehemalige Bewohner von Mülldeponien wird

nicht zuletzt mit Hilfe von Spenden aus Österreich finanziert. Das sogenannte "Kärntner Dorf" ist Teil des Projekts "Akamasoa" bei dem für die Menschen Häuser, Werkstätten und Schulen gebaut werden, um diesen eine neue Lebensperspektive zu geben. Von den insgesamt 1.400 Häusern die bereits errichtet wurden, sind 480 durch Benefizkonzerte, Initiativen in Pfarren und private Spenden aus Kärnten ermöglicht worden, wie Josef Kopeinig, langjähriger Rektor des kirchlichen Bildungshauses Sodalitas im Kärntner Tainach, im Interview mit der Nachrichtenagentur "Kathpress" schilderte.

Bei seinem anschließenden Besuch in einem nahe gelegenen Steinbruch wurde Franziskus ebenfalls von etlichen tausend Menschen empfangen. Dort betete er angemessene Löhne für die Arbeiter und ihre Familien. Es solle "keinen Raum für Hass, Rache und Bitterkeit" geben. Ebenso sprach er Schulbildung, ausreichende Lehrergehälter, Arbeitssicherheit und Gesundheit an.

In dem Steinbruch, der zum Projekt Akamasoa gehört, hatten Arbeiter aus dem Granitfelsen eine Höhle geschlagen und darin als Geschenk für den Papst eine Kapelle eingerichtet. Zwar erhielten sie nur wenig Lohn, berichtete eine 29-jährige Arbeiterin, aber immerhin hätten sie nun Arbeit. Der Besuch des Papstes sei "eine große Ermutigung".

## Papst dankt Ordensleuten und Priestern für aufreibenden Einsatz

### Franziskus bei Begegnung mit rund 1.500 Ordensleuten und Priestern in Madagaskar

Antananarivo (KAP) Bei einem Treffen mit rund 1.500 Ordensleuten und Priestern in Madagaskar hat Papst Franziskus diesen für ihren selbstlosen Einsatz gedankt. Dadurch besiegten sie das Böse, wenn Menschen Gesundheit wiedererlangen, Kinder zu essen und Bildung erhalten oder Eltern vor Verzweiflung bewahrt werden, sagte das Kirchenoberhaupt. Großen Respekt verdiene ihre Arbeit auch deshalb, weil sie oft unter schwersten äußeren Bedingungen und auf Kosten der eigenen Gesundheit geschehe. Das Treffen fand auf einer Wiese vor einer von Jesuiten gegründeten Hochschule in Antananarivo statt.

Im Einsatz für die christliche Botschaft gehe es nicht darum, "stundenlang über 'Erfolge' oder 'Misserfolge', den 'Nutzen' unseres Handelns oder den 'Einfluss' zu sprechen", so Franziskus weiter. Entscheidend seien nicht der eigene Ruhm, die eigenen Projekte - gar mit Werbeflyern begleitet-, sondern das Bewusstsein, im Auftrag Jesu unterwegs zu sein. Das habe die ersten Jünger motiviert, und darauf komme es auch heute an.

Über all ihrem Einsatz dürften die Geistlichen, Ordensleute wie auch Laienchristen nicht vergessen, Gott zu danken und zu loben. Mit einer solchen Einstellung sei der richtige Rahmen fürs persönliche Engagement gesteckt.

In dem Zusammenhang zitierte der Papst den "weisen und heiligmäßigen" deutsch-italienischen Theologen Romano Guardini (1885-1968): "Wer ... Gott anbetet, ist in der Wahrheit behütet. Er mag noch so vieles falsch machen; noch so sehr erschüttert werden und ratlos sein - im Letzten sind die Richtungen und Ordnungen seines Daseins sicher."

Im Anschluss an die Begegnung traf Papst Franziskus sich noch zu einem rund einstündigen Gespräch mit Jesuiten in den Räumen der Hochschule.

*Kathpress-Themenpaket mit allen aktuellen Meldungen und Hintergrundberichten zur Papstreise nach Südafrika abrufbar unter [www.kathpress.at/papstinafrika](http://www.kathpress.at/papstinafrika)*

## Papst wünscht von Orden Glaubenszeugnis "ohne Kompromisse"

### Franziskus empfing Generalkapitel des Augustinerordens im Vatikan

Vatikanstadt (KAP) Das derzeit in Rom tagende Generalkapitel des Augustinerordens ist am 13. September von Papst Franziskus empfangen worden. Dabei nannte es eine grundlegende Herausforderung für Ordensleute allgemein, ihre Gotteserfahrung "ohne Kompromisse oder Wanken" der Welt weiterzugeben. Die Ausrichtung auf die

Gottsuche müsse auch von Ordensmitgliedern untereinander bekannt und bezeugt werden und dürfe nicht "von noch so edlen und apostolischen anderen Zielsetzungen verdunkelt werden". Weiter erinnerte der Papst an die "Einheit in Liebe" als zentralen Punkt und Fundament augustini-schen Lebens.

## Deutsche Ordensoberin: "Frauen müssen die Machtfrage stellen"

### Franziskanerinnen-Oberin Katharina Ganz kritisiert in der "Frankfurter Allgemeinen Zeitung" eine asymmetrische Kommunikation "von oben nach unten" in der Kirche - Deutungshoheit über das, was Kirche sei, hätten nur geweihte Männer

Bonn (KAP) Innerhalb der katholischen Kirche hat die Generaloberin der Oberzeller Franziskanerinnen, die deutsche Ordensfrau Katharina Ganz, eine asymmetrische Kommunikation "von oben nach unten" beklagt. Die Deutungshoheit

über das, was Kirche sei, hätten nur geweihte Männer, sagte sie im Interview der "Frankfurter Allgemeinen Zeitung". "Also müssen Frauen die Machtfrage stellen."

Die Generaloberin fragt: "Warum soll die geschlechtliche Männlichkeit eine notwendige Bedingung sein, um den Mann Christus zu repräsentieren, wenn umgekehrt die Kirche die Braut des Bräutigams Christi sein soll? Dann dürfte die Kirche doch nur aus Frauen bestehen." Wer meine, aus symbolischer Sprache Machtverhältnisse ableiten zu können, sei nicht gut beraten.

Kein Papst habe den Ausschluss von Frauen von der Ordination bisher als Dogma definiert, so die Ordensfrau. "Ein Votum eines Konzils oder einer Bischofssynode darüber gibt es nicht."

Die Weihe habe Männern eine Macht gegeben, "von der wir bestenfalls ahnen, wie viel Missbrauch mit ihr allein im Rahmen der Beichte oder der Seelsorge getrieben wurde - nicht zuletzt

in Frauenklöstern", sagte die Generaloberin. Nicht nur Männer hätten Gewalt ausgeübt. "Auch Frauengemeinschaften haben in der Vergangenheit Schuld auf sich geladen, gerade in der Heimerziehung. Was wohl den Unterschied ausmacht, sind das Ausmaß und die Intensität sexualisierter Gewalt."

Es sei die Frage, wer auf eine "andere Kirche" hinarbeite. "In zahlreichen Ländern wirken sich die gegenwärtigen Zulassungsbedingungen so aus, dass es kaum noch junge Priester gibt. Das verändert die Kirche vielleicht viel grundlegender als manches, was Frauen denken und wollen", gab die Ordensfrau zu bedenken. Es könnten einfach keine Sakramente mehr gespendet werden. "Die Kirche marginalisiert sich selbst."

## Ordensmann: Verschärfte Lage in Aleppo bewegt viele zur Ausreise

### Ortspfarrer Al-Sabagh: Explosionen, andauernder Konflikt und Instabilität nähren bei Bevölkerung Angst und Schrecken

Damaskus (KAP) Erinnerungen an die schrecklichen Tage der vergangenen Jahre und Angst vor einer nie mehr möglichen Rückkehr in die Normalität: Das macht derzeit in Aleppo, der einstigen Wirtschaftsmetropole Syriens, die Runde. In den Sommermonaten sei die Situation erneut schlechter geworden, berichtete der Pfarrer der Franziskanerkirche von Aleppo, P. Ibrahim Al-Sabagh in einem Interview vor dem jüngsten brüchigen Waffenstillstand für die Rebellenhochburg Idlib der Nachrichtenagentur "AsiaNews". "Für die christliche Gemeinschaft bedeutet das, dass sich eine neue Welle von Familien, die bisher ausgehalten haben, jetzt doch die Entscheidung fällt, das Land definitiv zu verlassen", so der Ordensmann.

Täglich könne man die Explosionen von Geschossen hören, berichtete Al-Sabagh. Der andauernde Konflikt und die ständige Instabilität lösten bei der Bevölkerung Angst und Schrecken aus und sei eine große Belastung für jene, die bislang durchgehalten haben. "Sie fühlen sich gehindert, wirklich wieder mit dem normalen Leben zu beginnen und an die Zukunft zu denken", erklärte der Franziskanermönch. Dazu kämen die extrem schwierige Wirtschaftslage, ständige Stromausfälle und somit Blockaden für die Wiederaufnahme der gewerblichen oder industriellen Produktion, eine zunehmende Inflation und

ein weiteres Absinken der Kaufkraft der Familien.

"Die wahren Probleme beginnen, wenn die ständige Verlängerung der Krise einige Situationen 'chronisch' macht", so Al-Sabagh weiter. Die Komplexität der Situation schaffe ständig neue Bedürfnisse, die nicht nur materieller Art seien. Hilfeleistungen von außen seien rückläufig, doch "die wahren Probleme beginnen, wenn die ständige Verlängerung der Krise einige Situationen 'chronisch' macht", mahnte der Priester. Die Fortsetzung der Gewalt in verschiedenen Landesteilen sei Indikator dafür, "dass es auf internationaler Ebene keine Einigung über die Zukunft Syriens gibt", sagte der Mönch. Die Zivilbevölkerung müsse den höchsten Preis dafür zahlen, dass alle Beteiligten offenbar statt dem Dialog die Gewalt der Waffen sprechen lassen wolle.

Als Hoffnungszeichen deutete der Franziskaner hingegen die Eröffnung einer "Oratorium"-Freizeiteinrichtung für 300 Kinder in der lange umkämpften Stadt, weiters die Zunahme von kirchlichen Eheschließungen und auch der Neugeborenen-Zahl. Nicht in Aleppo, sondern weiter westlich im marontisch geprägten Grenzort zum Libanon, Azeir, wurde seit 2012 ein kleines Trappistinnen-Kloster eröffnet. Ihre Gemeinschaft habe sich nach dem Märtyrertod von sieben Trappisten in Algerien dazu entschlossen, in ein islamisch geprägtes Land zu gehen, erklärte

die Trappisten-Nonne Marta Fagnani gegenüber "AsiaNews". Sie und ihre Mitschwester hätten hier auch von Muslimen gute Aufnahme und

Hilfen gefunden und den "außerordentlichen Reichtum der Bewohner an Menschlichkeit und Glauben" kennengelernt.

## Papst ernennt Vorsitzende für Amazonas-Synode

**Kardinal Baltazar Enrique Porras aus Venezuela, Erzbischof Pedro Ricardo Barreto aus Peru und der brasilianische Kurienkardinal Joao Braz de Aviz werden die vom 6. bis 27. Oktober im Vatikan tagende Bischofsversammlung im Auftrag des Papstes leiten**

Vatikanstadt (KAP) Für die Amazonas-Synode im Oktober in Rom hat Papst Franziskus drei Vorsitzende ernannt, die das Bischofstreffen in seinem Namen leiten sollen. Es sind Kardinal Baltazar Enrique Porras aus Venezuela, Erzbischof Pedro Ricardo Barreto aus Peru und der brasilianische Kurienkardinal Joao Braz de Aviz, wie der Vatikan mitteilte. Die sogenannten delegierten Vorsitzenden stehen der Synodenversammlung im Namen und der Autorität des Papstes vor.

Kardinal Porras (74) ist Erzbischof von Merida in Venezuela und derzeit zudem Apostolischer Administrator des Hauptstadtbistums Caracas. Erzbischof Barreto von Huancayo (75) ist Jesuit und Vize-Vorsitzender des kirchlichen Panamazonien-Netzwerks REPAM. Kardinal Braz de Aviz (72) stammt aus dem südbrasilianischen Mafra und ist seit 2011 Präfekt der vatikanischen Ordenskongregation. Eigentlicher Leiter der

Synode bleibt laut dem Kirchenrecht jedoch immer der Papst.

Die Sondersynode für Amazonien findet vom 6. bis 27. Oktober im Vatikan statt. Sie steht unter dem Motto: "Amazonien - neue Wege für die Kirche und für eine ganzheitliche Ökologie". Bei dem Treffen wollen Bischöfe und Experten über die Ökologie des Regenwaldes, die Kultur und Rechte indigener Völker sowie seelsorgliche Herausforderungen für die katholische Kirche in der Region beraten.

Wegen der aktuellen ökologischen Krise im Amazonasgebiet, Übergriffen gegen Vertreter von Indigenen und möglichen neuen Diensten und Ämtern in der katholischen Kirche Amazoniens erhält das geplante Treffen weltweit besondere Aufmerksamkeit.

## Papst empfiehlt neuen Seligen Richard Henkes als Vorbild

**Franziskus bei Mittagsgebet auf dem Petersplatz: Beispiel dieses "mutigen Jüngers Christi unterstützt auch uns auf unserem Weg der Heiligkeit" - Papst lobt Gefangenen austausch zwischen Russland und Ukraine**

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat bei seinem Mittagsgebet an die Seligsprechung des Ordensmannes Richard Henkes in Limburg erinnert. Der 1945 im KZ Dachau ermordete Pallottiner-Pater wurde am 15. September im Limburger Dom durch Kurienkardinal Kurt Koch seliggesprochen. Das Beispiel dieses "mutigen Jüngers Christi unterstützt auch uns auf unserem Weg der Heiligkeit", sagte der Papst auf dem Petersplatz im Vatikan.

Ebenso erinnerte das Kirchenoberhaupt an die im italienischen Forlì seliggesprochene Benedetta Bianchi Porro, die 1964 mit nur 28 Jahren nach langem Kampf gegen ihre Polio-Krankheit gestorben war. Für beide neuen Seligen bat

Franziskus die rund 15.000 Gläubigen auf dem Platz um einen Extra-Applaus.

Papst lobt Gefangenen austausch zwischen Russland und Ukraine

Darüber hinaus zeigte sich der Papst erfreut über den jüngsten Austausch von Gefangenen zwischen Russland und der Ukraine. "Ich freue mich für die befreiten Personen, die ihre Lieben in den Arm schließen konnten", sagte er auf dem Petersplatz. Gleichzeitig bete er weiter "für ein schnelles Ende des Konflikts und für einen dauerhaften Frieden in der Ostukraine".

Am Wochenende davor hatten beide Länder den seit Jahren größten Austausch von Gefangenen eingeleitet. Flugzeuge mit je 35 russischen und ukrainischen Gefangenen waren dazu in

Moskau und Kiew gelandet. Zuvor hatten Russlands Präsident Wladimir Putin und der neue ukrainische Staatschef Wolodymyr Selenskyj miteinander telefoniert. Laut Medienberichten drängt Selenskyj auf einen weiteren Austausch von Gefangenen.

Den Gläubigen auf dem Petersplatz empfahl der Papst auch, an diesem Tag besonders aufmerksam das 15. Kapitel des Lukas-Evangeliums zu lesen. "Lest diese drei Gleichnisse, sie sind wunderbar", sagte der Papst. In den drei Beispielerzählungen Jesu vom verlorenen Schaf, dem verlorenen Geldstück und vom verlorenen Sohn geht es um die Freude daran, etwas wiedererhalten zu haben, das verloren war.

Jesus habe mit diesen Beispielen seinen Kritikern geantwortet, die ihm vorwarfen, sich

mit Sündern an einen Tisch zu setzen. Das Gleiche aber geschehe heute in jeder Messe, so der Papst. "Ein Satz, den wir über jede Kirchentür schreiben könnten: Hier empfängt Jesus die Sünder und lädt sie an seinen Tisch", sagte Franziskus.

Allerdings können nach Aussage des Papstes Gottes Liebe und Erbarmen auch zurückgewiesen werden, wie es etwa der ältere Bruder des verlorenen Sohnes getan habe. Für diesen sei der Vater eher Gebieter denn Vater gewesen. Auch für Gläubige heute sei dies ein Risiko: "eher an einen rigorosen als einen barmherzigen Gott zu glauben, an einen Gott, der das Böse mit Macht statt mit Erbarmen besiegt." "Gott rettet durch Liebe, nicht mit Stärke, er bietet sich an und drängt sich nicht auf", so Franziskus weiter.

## Kardinal Koch spricht in Limburg Pater Richard Henkes selig

**Apostolisches Schreiben zeichnete im KZ Dachau ermordeten Palottinerpater als "unerschrockenen Verkünder des Evangeliums und heroischen Zeugen christlicher Liebe" aus**

Limburg (KAP) In einem feierlichen Gottesdienst im Limburger Dom hat Kurienkardinal Kurt Koch den im KZ Dachau gestorbenen Pallottinerpater Richard Henkes (1900-1945) seliggesprochen. An der Zeremonie nahmen am 15. September etwa 1.000 Gäste teil, darunter zahlreiche Besucher aus Tschechien und Polen.

Koch verlas das Apostolische Schreiben von Papst Franziskus, das Henkes als unerschrockenen Verkünder des Evangeliums und heroischen Zeugen der christlichen Liebe auszeichnet. Der Ordensmann hatte sich in Dachau freiwillig um Typhuskranken gekümmert und war am 22. Februar 1945 selbst an der Krankheit gestorben.

Papst Franziskus würdigte bei seinem Mittagsgebet am gleichen Tag auf dem Petersplatz den neuen Seligen und sagte, das Beispiel dieses "mutigen Jüngers Christi unterstützt auch uns auf unserem Weg der Heiligkeit".

Koch erklärte in Limburg, Henkes habe sich im KZ mutig und selbstlos für Menschen eingesetzt, die keine Hoffnung auf Überleben hatten. Mit seinem Gottvertrauen und seiner Opferbereitschaft habe er das christliche Menschenbild gegen die Ideologie der Nationalsozialisten verteidigt: "Auch an dem menschenverachtenden Ort hat er seine Glaubensüberzeugung bewahrt und seinen christlichen Dienst an den an Typhus erkrankten Menschen ausgeübt", sagte der

Präsident des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen. Der 21. Februar ist künftig der Gedenktag für Henkes.

Für die Diözese Limburg ist es die erste Seligsprechung. Limburgs Bischof Georg Bätzing würdigte Henkes als "innerlich freien Menschen" und "leidenschaftlichen Verteidiger der Würde des einzelnen Menschen". Der Pater habe "von klein auf" ein Gespür für Wahrheit und Wahrhaftigkeit gehabt und die Propaganda der Nazis durchschaut.

Henkes wurde in Ruppach im Westerwald geboren und 1925 in Limburg zum Priester geweiht. Ab 1931 arbeitete er als Prediger und Exerzitienleiter in Oberschlesien. Mehrmals wurde er wegen regimekritischer Predigten bei der Gestapo angezeigt. Im April 1943 positionierte er sich gegen den Abtransport von Kranken aus der örtlichen Heilanstalt und nannte das Vorgehen Mord. Er wurde wegen "Aufwiegelung des Volkes von der Kanzel" verhaftet und schließlich ins KZ Dachau gebracht.

Das Verfahren zur Seligsprechung wurde 2003 vom damaligen Limburger Bischof Franz Kamphaus eröffnet. Im Dezember 2018 folgte Papst Franziskus der Empfehlung und erkannte Henkes als Märtyrer aufgrund von "Hass auf den Glauben" an.

## Ungarn: Bischöfe richten Anlaufstelle für Missbrauchsoffer ein

**Bischofskonferenz will damit die von Papst Franziskus erlassenen Normen zum Kinderschutz umsetzen**

Pecs (KAP) Die Ungarische Bischofskonferenz hat die Einrichtung einer zentralen Anlaufstelle für Missbrauchsoffer aus dem kirchlichen Bereich beschlossen. Laut der nach Abschluss der Vollversammlung der Bischöfe veröffentlichten Presseerklärung wird die Anlaufstelle für alle gemeldeten Fälle der Diözesen und Ordensgemeinschaften in Ungarn zuständig sein. Damit wollen die ungarischen Bischöfe die von Papst Franziskus mit dem Motu Proprio "Vos estis lux mundi" erlassenen Normen zum Kinderschutz konkret umsetzen. Erklärtes Ziel der Bischöfe ist es, Vorwürfe aufzuklären und Opfern rasch zu helfen.

In der Erklärung betonen die ungarischen Bischöfe, dass sie alles, was in ihrer Macht steht, unternehmen werden, um gegen den sexuellen Missbrauch von Minderjährigen vorzugehen. Wörtlich heißt es: "Wenn von jemandem bewiesen wird, dass er so eine Tat beging, hat dieser keinen Platz mehr im Klerus. Das kanonische Recht ermöglicht die Höchststrafe auch in zahlreichen Fällen, die nach dem weltlichen Recht

keine Strafen nach sich ziehen würden." Gleichzeitig bekunden die ungarischen Bischöfe ihr "Mitgefühl und Mitleid denjenigen gegenüber, die als Kinder in dieser Art verletzt wurden. Wir beten für den seelischen Frieden der Opfer solcher nicht wiedergutzumachenden Taten, für die Heilung der Wunden: Wir entschuldigen uns im Namen der Täter."

Papst Franziskus hatte im Mai in Folge des zuvor im Februar im Vatikan stattgefundenen Kinderschutzgipfels mit einem sogenannten Motu Proprio die Kirchenrechtsnormen gegen den sexuellen Missbrauch durch Geistliche verschärft. Sie sehen u.a. die verpflichtende Einführung von kirchlichen Anlaufstellen für Missbrauchsoffer vor. Die neuen Vorschriften des Dokuments mit dem Titel "Vos estis lux mundi" ("Ihr seid das Licht der Welt") gelten weltweit zunächst für drei Jahre und sind am 1. Juni in Kraft getreten.

## Google würdigt Ordensfrau und Lepra-Ärztin Ruth Pfau

**Gebürtige Deutsche, die sich in Pakistan fast sechs Jahrzehnte lang um die Ärmsten und Ausgestoßenen kümmerte, wäre Anfang September 90 Jahre alt geworden**

Washington (KAP) Google hat die vor zwei Jahren verstorbene katholische Ordensfrau und Ärztin Ruth Pfau mit einem sogenannten Doodle gewürdigt. Auf der Startseite der Internet-Suchmaschine war am 9. September eine Grafik zu sehen, die Pfau beim Versorgen eines Kranken zeigt. Sie wäre an diesem Tag 90 Jahre alt geworden.

Fast 60 Jahre lang kümmerte sich die gebürtige Deutsche in Pakistan um die Ärmsten und

Ausgestoßenen. Die Medizinerin erzielte eindrucksvolle Erfolge gegen die Leprakrankheit im Land. Für ihr Engagement erhielt sie zahlreiche Auszeichnungen. 2017 starb sie im Alter von 87 Jahren in Karatschi. Pakistan ehrte Pfau mit einem Staatsbegräbnis, das es sonst nur für gefallene Soldaten oder Regierungsmitglieder gibt.

## Neues katholisches Spital in Bangladeschs Metropole Dhaka

**Erstmals seit der Unabhängigkeit des mehrheitlich islamischen Landes eröffnet in der Hauptstadt ein von der katholischen Kirche finanziertes Krankenhaus - Behandlungen für Menschen in extremer Armut kostenlos**

Dhaka (KAP) Die katholische Kirche in Bangladesch eröffnet das erste katholische Kranken-

haus in der Hauptstadt Dhaka seit der Unabhängigkeit des mehrheitlich islamischen Landes. "Die



Kirche hatte bisher kein Krankenhaus in Dhaka, wo viele Arme medizinische Hilfe brauchen, aber in den Kliniken oft seelisch und monetär ausgebeutet werden", sagte Pater Kamal Corraya am dem asiatischen katholischen Pressedienst "UcaNews". Das Krankenhaus mit 200 Betten werde in der Nähe der Kirche vom Heiligen Rosenkranz im Stadtteil Tejgaon offiziell im November eröffnet.

Edward Pallab Rozario, Leiter der Gesundheitsprojekte der Caritas Bangladesch, sagte dem Portal: "Das Krankenhaus ist eine Initiative der Katholischen Bischofskonferenz von Bangladesch und wird von der Erzdiözese Dhaka finanziert." Das Krankenhaus sei eine "Wohlfahrtseinrichtung", und die meisten Patienten müssten nur eine "symbolische Gebühr" für die Behandlung zahlen. "Für die extrem armen Menschen, die nichts zahlen können, sind die Behandlungen kostenlos."

Das 1953 von US-amerikanischen Ordensfrauen gegründete Holy Family Hospital in Dhaka war während des Unabhängigkeitskriegs 1971 geschlossen worden. Nach dem Krieg übergab die Kirche das Krankenhaus an die Regierung von Bangladesch, die es dann an das Rote Kreuz weitergab.

Unter den 160 Millionen überwiegend muslimischen Einwohnern Bangladeschs leben nur rund 600.000 Katholiken. Trotz ihrer Kleinheit hat die Kirche gesellschaftlichen Einfluss, gerade auch wegen ihrer sozialen Tätigkeiten in dem überbevölkerten und trotz mancher wirtschaftlicher Fortschritte immer noch sehr armen Land. Schulen, zahlreiche Krankenhäuser und soziale Einrichtungen sorgen dafür, dass die Katholiken eine weit über die Größe ihres Bevölkerungsanteils hinausgehende Rolle in der Gesellschaft einnehmen.

## **Rom: Bekannter tschechischer Jesuit Kolacek 90-jährig gestorben**

**Ordensmann leitete jahrzehntlang die tschechische Redaktion von Radio Vatikan und galt als eine "Legende des tschechischen Exils in Rom"**

Rom (KAP) Trauer um den Jesuitenpater Josef Kolacek, einer "Legende des tschechischen Exils in Rom": Nur wenige Tage nach seinem 90. Geburtstag ist der langjährige Leiter der tschechischen Redaktion von Radio Vatikan am 10. September in einem Spital in Rom verstorben, wie das Portal "Vatican News" meldet. Am Requiem in der Kapelle der Generalkurie der Gesellschaft Jesu am Borgo Santo Spirito nahmen zahlreiche Weggefährten des Jesuiten teil, der vor allem zur Zeit des Eisernen Vorhangs für wichtige Kontakte der tschechischen Untergrundkirche nach Rom sorgte. Die bewegte Lebensgeschichte des Ordensmanns weist auch Berührungspunkte mit Österreich auf.

Kolacek wurde am 1. September 1929 in Brno-Bystrc geboren. Nach der Matura im Jahr 1948 trat er in den Jesuitenorden ein. In der Nacht vom 13. auf den 14. April 1950 wurde er von der kommunistischen Staatsmacht gemeinsam mit anderen Jesuiten festgenommen und in die Konzentrationsklöster in Bohosudov und Osek deportiert. Später wurde er zum Militärdienst eingezogen und musste unter primitiven Bedingungen in der Slowakei Bauarbeiten leisten.

In den Jahren 1954 bis 1968 arbeitete Kolacek als Hilfsarbeiter in der Brünner Waffenfabrik und

studierte geheim Theologie. Oftmals wurde er in Prozessen gegen Jesuiten einvernommen, aber niemals verurteilt. Unmittelbar vor Beginn des "Prager Frühlings" wurde er am 23. Jänner 1968 von Felix M. Davidek, der Zentralfigur der Untergrundkirche in Mähren, zum Priester geweiht. Im selben Jahr reiste er nach Innsbruck aus, wo er sein Theologiestudium beendete.

1970 wurde Kolacek von seinem Orden nach Rom berufen, wo er als Redakteur der tschechischen Abteilung von Radio Vatikan zu arbeiten begann. Schon im Jahr danach übernahm er die Leitung der Abteilung, die er 30 Jahre lang innehatte. Auch nach seiner Pensionierung im Jahre 2001 blieb er dem Sender verbunden und widmet sich nach wie vor Übersetzungen und der Geschichte des Jesuitenordens.

Vor dem ersten Pastoralbesuch von Papst Johannes Paul II. (1978-2005) in Österreich im Jahr 1983 instruierte Kolacek nach eigenen Angaben den polnischen Papst in der mit der polnischen verwandten, aber in der Aussprache stark unterschiedlichen tschechischen Sprache. So konnte der Papst über das österreichische Fernsehen, das auf tschechischem Gebiet zu empfangen war, die Tschechen grüßen.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur &amp; Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Jenni- fer Mostögl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83   Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: <a href="mailto:redaktion@kathpress.at">redaktion@kathpress.at</a> E-Mail an die Verwaltung: <a href="mailto:buero@kathpress.at">buero@kathpress.at</a> Internet: <a href="http://www.kathpress.at">www.kathpress.at</a> Bankverbindung: Schelhammer&amp;Schattera Kto.Nr. 10.2343   BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	